Ausgabe B

Der Patriot

Fernruf 276 / Bankkonten: Kreissparkasse Büren Konto-Nr. 590 Spar- u. Darlehnskasse Büren / Geschäftsstelle Büren, Adolf Hitler-Straße 13

Der Sintfeldbote

Bürener Zeitung

Heimatzeitung für den Kreis Büren

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Monatlich 2,01 RM. einschließlich 54 Pfg. Postgebühr. Botenbezugspreis 1,80 RM (einschließlich Botengeld). Einzelnummer 10 Pfg. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: 1 mm hoch 46 mm breit 5 Pfg. kleine Anzeigen nicht geschäftlicher Art bis 25 mm Höhe 4 Pfg. Textspalte 1 mm hoch und 68 mm breit 15 Pfg. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Gerichtsstand für beide Teile Amtsgericht Büren Verlagsort Lippstadt

Kostenl. Beilagen: u. a. Der illustr. Sonntag – Am häusl. Herde

Nr. 283 (1. Blatt) Büren, Dienstag, 2. Dezember 1941 46. Jahrgang

Im weiteren Vordringen auf Moskau

Schwere blutige Verluste der Sowjets – Vergebliche Ausbruchsversuche – 15 britische Flugzeuge abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raume von Rostow setzte der Feind auch gestern seine Gegenangriffe unter rücksichtslosem Einsatz von Menschen und Material fort. Er erlitt dabei wieder schwerste blutige Verluste.

Im Raume von Moskau angreifende Infanterie- und Panzerverbände sind in weiterem Vordringen gegen die sowjetische Hauptstadt.

Vor Leningrad setzte der Gegner seine vergeblichen Ausbruchsversuche auch gestern fort. Bei der Abwehr eines mit stärkeren Kräften über das Eis der Newa geführten Angriffe verlor der Feind bei hohen blutigen Verlusten zahlreiche Gefangene sowie 20 Panzer, darunter sechs schwerste.

Die Luftwaffe bekämpfte im Mittel- und Nordabschnitt der Front mit guter Wirkung Nachschubwege der Sowjets. Ostwärts des Wolchow wurden Truppenunterkünfte und Materiallager bombardiert. In den Gewässern um Kronstadt versenkten Kampfflugzeuge einen Eisbrecher, ein größerer Frachter wurde durch Bombenwurf schwer beschädigt. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen Moskau und Leningrad.

An der schottischen Ostküste griff die Luftwaffe bei Tage einen Flugplatz mit Bomben und Bordwaffen an. In Hallen und Unterkünften wurden Volltreffer erzielt und mehrere am Boden abgestellte Flugzeuge beschädigt.

Bei Nacht griffen Kampfflugzeuge Hafenanlagen in Südwestengland an.

In Nordafrika dauern die Kämpfe südostwärts Tobruk noch an. Von Süden her geführte britische Gegenangriffe wurden erfolgreich abgewiesen. Deutsche und italienische Kampf- und Jagdfliegerverbände unterstützten die Operationen.

Britische Bomber griffen in der letzten Nacht das norddeutsche Küstengebiet an. In Hamburg und Emden hatte die Zivilbevölkerung Verluste an Toten und Verletzten. Die britische Luftwaffe erlitt bei diesen Angriffen wieder schwere Verluste. Sie verlor 15 Flugzeuge, von denen 10 durch Einheiten der Kriegsmarine abgeschossen wurden.

England setzt sich in Abessinien fest

Schon vor einigen Wochen gab man auf englischer Seite deutlich zu verstehen, daß die britische Regierung nicht beabsichtige, in Abessinien die politischen Zustände wiederherzustellen, wie sie vor der italienischen Eroberung bestanden d. h. dem Negus eine andere Rolle als die einer Puppe in der Hand Englands zuzugestehen. Es wurde kaum noch ein Hehl daraus gemacht, daß die Engländer nicht mehr aus Abessinien herausgehen wollen, sondern das Land als eigenes Kolonialgebiet, wenn auch unter der Maske einer „politischen Oberaufsicht", zu behalten gedenken. Diese britische Absicht ist auch von den Abessiniern und dem Negus selbst klar erkannt worden, und nachdem die Schritte des Negus in London ergebnislos geblieben waren, wurde dieser Tage ein Ausschuß der „Liga der farbigen Völker" bei der britischen Regierung vorstellig, der mit dem Versprechen abgespeist wurde, ein Vertrag zwischen England und dem Negus sei in Vorbereitung.

Im Anschluß an das Ende des Feldzuges in Abessinien beschäftigt sich die „Times" in einem Leitaufsatz mit der abessinischen Frage, wobei sie schreibt, ein für die nächste Zeit zu erwartendes Abkommen zwischen dem Negus und der britischen Regierung könne nur einen vorläufigen Charakter tragen, da, solange der Krieg weitergehe, militärische Interessen in Gebieten, die den wichtigen Kriegsschauplätzen so nahe lägen, berücksichtigt werden müßten. Es ergebe sich die Notwendigkeit für die Herstellung eines gemeinsamen Verteidigungssystems, das heute nicht auf dauernder Grundlage errichtet werden könne. Diese Auslassung der „Times" läßt keinen Zweifel darüber, daß England die Absicht hat, Abessinien in der einen oder anderen Form in das britische Herrschaftsgebiet einzubeziehen.

Wir werden siegen!

„Die Chance der deutschen Nation ist einmalig und auch ihre größte" Reichsminister Dr. Goebbels über den deutschen Freiheitskampf

Berlin, 1. Dez. Reichsminister Dr. Goebbels sprach heute nachmittag in der Neuen Aula der Berliner Universität im Rahmen der Deutschen Akademie zur Lage. Seine Zuhörerschaft bildete ein großer Kreis von geladenen Gästen aus Diplomatie, Regierung, Wehrmacht, Partei, Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst, Kultur, aus der deutschen und ausländischen Presse und aus dem sonstigen öffentlichen Leben der Reichshauptstadt. Er pries zu Beginn seiner Rede den Geist der Stätte, an der er sprach, und von der Fichte einst die Nation aufrief. Der Redner schilderte dann den gegenwärtigen Stand des deutschen Freiheitskampfes, legte einige seiner Methoden klar und umriß seinen Ursprung und Sinn und seine festen Aussichten auf den Sieg.

Nur wenn Politik und Kriegführung in einer Hand liegen, wie heute in Deutschland, ist zu verhindern, daß wieder die Feder verdirbt, was das Schwert erobert hat. Erst der totale Krieg von heute hat uns die Augen für gewisse grundlegende Erkenntnisse geöffnet. Ein Krieg, dessen Ziel in der Eroberung einiger Erzbecken und Kohlenaruben besteht, kann auf die Dauer nicht das Volk, sondern nur eine kleine unmittelbar daran interessierte Schicht begeistern. Der Sturm auf die Maginotlinie aber wird eine Art von Volksbeben wenn die Nation spürt, daß in ihm über die nächsten Jahrhunderte entschieden wird.

Das, was man im Ausland Blitzkrieg nennt, ist nichts anderes als die sinnvolle Verbindung von moderner Politik und moderner Kriegführung. Wenn wir einmal den deutschen Sieg in Händen haben, so wird er das Ergebnis eines höchsten Zusammenspiels aller Kräfte unseres Volkes darstellen. Wir legen heute an die Politik soldatische Maßstäbe an, wie auch die Kriegführung von Gesichtspunkten der Politik mit bestimmt wird. Unser Volk fühlt heute instinktiv, daß es für den Sieg auf jeden einzelnen ankommt.

Ausführlich sprach Dr. Goebbels über die Mittel der geistigen Kriegführung, die so alt sind, wie der Krieg selbst. Er erwähnte als aktuelles Beispiel die Zeit vor Beginn des Feldzuges im Osten, dessen heute aller Welt sichtbare Notwendigkeit damals der Führer allein schon sah. Es war die Zeit, in der die tollsten Gerüchte einander widersprachen, oder sich gegenseitig übersteigerten, um auch im letzten Augenblick noch die Ueberraschung des zum Angriff bereiten Gegners zu ermöglichen, die nach dem Worte des Führers Hunderttausenden deutschen Soldaten das Leben rettete. Dr. Goebbels traf die Feststellung, **daß eine überlegene Nachrichtenpolitik im Kriege nicht nur ein Informationsmittel, sondern auch ein unter Umständen schlachtenbeeinflussendes Kriegsmittel ist.** Er sprach von den Perioden des Schweigens der deutschen Führung, die noch meist die Stunden vor großen Entscheidungen waren, und stellte fest, daß es uns manchmal vorteilhafter erschiene, den Engländern für den Augenblick den psychologischen Erfolg zu lassen, den materiellen Erfolg aber für uns zu behalten. Ein zeitweiliges Verstummen kann sich die deutsche Nachrichtenpolitik jedoch nur leisten, weil sie dank der immer wieder bewiesenen Richtigkeit ihrer Mitteilungen einen so großen Kredit im In- und Auslande genießt.

Schweigt der, der die Verantwortung trägt, dann soll die Nation in scheuer Ehrfurcht davor

Schluß nächste Seite)

Unterredung Göring-Pétain

Paris, 1. Dez. Am 1. Dezember fand in St. Florentin-Vergigny zwischen Reichsmarschall Göring und Marschall Pétain eine längere Unterredung über die Deutschland und Frankreich interessierenden Fragen statt.

Amerikas Kriegsgeschäft

Daß die Vereinigten Staaten nichts umsonst tun wollen und daß sie diesmal nicht bereit sind, wie nach dem letzten Kriege viele Milliarden sozusagen in den Kamin zu schreiben, haben die verantwortlichen Stellen in Washington immer wieder zu verstehen gegeben; wenn sich im Kongreß Stimmen erhoben, die auf das angeblich so schlechte Geschäft der Hilfe auf Grund des Leih- und Pachtgesetzes hinwiesen. Daß weder England noch irgend ein anderes der sogenannten „demokratischen" Länder, zu denen Roosevelt bekanntlich auch die Sowjetunion und China zählt, die von den Vereinigten Staaten gewährte Hilfe in bar oder durch Waren und Sachleistungen zurückgeben kann, ist jedem Amerikaner und natürlich auch der Regierung in Washington klar. Also muß die Rückzahlung auf andere Weise geschehen. Aber da man nicht gern warten möchte, bis es zu spät sein würde, hat Washington, wie sogar Reuter zugeben muß, bereits in London angefragt, wie England die aus den Vereinigten Staaten erhaltene Hilfe zu bezahlen gedenke.

Die Meldung fährt dann sehr bezeichnend fort: „Man", das soll heißen, die amerikanische Regierung, habe bei den über diese Angelegenheit zwischen London und Washington seit einigen Wochen geführten Verhandlungen durchblicken lassen, daß die Bezahlung nicht notwendigerweise in Geld bestehen müsse. „Nach offiziösen Gerüchten" könnten die Vereinigten Staaten weitere Flug- und Marinestützpunkte oder die Ermächtigung erhalten, sich gemeinsam mit den Briten bereits bestehender Stützpunkte zu bedienen. Gegebenenfalls könnten auch die von britischen Streitkräften zur Mitwirkung bei der Verteidigung Amerikas geleisteten Dienste berücksichtigt werden.

Das Letztere ist natürlich ein frommer Wunsch der Engländer und wird von der englischen Nachrichtenagentur Reuter offensichtlich als eine Art Versuchsballon gebraucht. Tatsächlich geht es den Amerikanern um den Besitz weiterer Stützpunkte. Der Appetit kommt beim Essen. Auch der imperialistische Appetit der USA wächst mit jedem neuen Brocken, den das Land schluckt. Nachdem Niederländisch-Guayana von den Vereinigten Staaten jetzt praktisch eingesteckt worden ist, werden immer mehr Stimmen in USA laut, die auch die Besitzergreifung Französisch-Guayanas fordern.

Wie weit die „mit zunehmender Energie gestellten Forderungen vieler Kongreßkreise" gehen, kommt in einer Erklärung des demokratischen Abgeordneten Celler von Newyork zum Ausdruck. Darin wird die Besetzung von Martinique, Guadeloupe und Französisch-Guayanas verlangt und Vorbereitungen zur Besetzung der Azoren, der Kanarischen- und der Kapverdischen Inseln sowie Madeiras durch amerikanische Streitkräfte gefordert. Daneben verlangt Celler die Anerkennung de Gaulles durch die amerikanische Regierung, falls Vichy sich für eine den USA schädliche Politik hergebe.



Roß und Wagen versinken im Schlamm

Doch beide werden wieder flott und setzen ihren Marsch fort. (PK.-Aufn.: Kriegsberichter KollWb.)



Das war einmal eine sowjetische Stadt

Eine bemerkenswerte Aufnahme, die von einem „Storch" über dem Kampfgelände von Wjasma gemacht wurde. Wie Grabsteine ragen die Schornsteine der abgebrannten Holzhütten aus der winterlichen Landschaft. Die vom Feuer verschonten massiven Steinbauten stehen gespensterhaft in der unendlichen Weite. (PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Kratsch-Seb.)

Emil Reuber, Lippstadt; verantwortlich für den heimatlichen und Anzeigenteil: Emil Reuber, Lippstadt; Verlag und Druck: C. Joh. Hanns, Lippstadt. Preisliste Nr. 8 vom 1. Jan. 1941 gültig.)

Wir werden siegen!

(Fortsetzung von der 1. Seite)

stillstehen; denn nicht selten wird in seiner Schweigsamkeit geboren, was über Tag und Jahr Geschichte sein wird.

Und Geschichte wird heute gemacht.

Niemals in unserer Geschichte waren die nationalen Chancen so günstig und damit der Einsatz so erfolgversprechend wie heute. Die große Stunde fordert von allen jetzt das Letzte, bietet der Nation aber auch das Höchste. Nie waren wir so gerüstet wie jetzt. Nie hatten wir ein so umfassendes wirtschaftliches Potential, nie waren wir im Besitz so ausschlaggebender militärischer Machtpositionen wie gegenwärtig und nie hatten wir eine so heldenmütige Wehrmacht und eine so glänzende Führung wie in diesem schicksalhaften Ringen.

Seit einem Vierteljahrhundert stehen wir im Kampf, hat das deutsche Volk sich kaum noch seines Lebens recht freuen können. Das muß anders werden. Keiner von uns will wieder von vorne anfangen. **Das gigantische Ringen um die führende Großmachtstellung des Reiches ist im Gange. Noch einmal werfen sich die Kräfte der Unterwelt in einem Riesenansturm auf uns, um uns niederzubrechen. Sie werden scheitern.**

Der Minister stellte dann die Ergebnisse des Einsatzes der deutschen Waffen gegen Großbritannien dar und kam zu der Frage: Wie will England überhaupt siegen oder besser gesagt, wie will es nicht besiegt werden?

Dr. Goebbels charakterisierte Churchills Kriegspolitik. Wer sich mit dem Bolschewismus verbündet, um ihn als Verwüster gegen Europa anzusetzen, kann nur als ein im tiefsten Sinne chaotischer und europafeindlicher Mensch angesehen werden. Bei dieser Gelegenheit erklärte Dr. Goebbels, daß bei den von Churchill in letzter Zeit mehrfach behaupteten angeblichen deutschen Friedensfühlern nur der Wunsch der Vater des Gedankens sei.

Im Hinblick auf

Roosevelts Rolle

in der großen Auseinandersetzung dieser Tage entkleidete Dr. Goebbels die Thesen des USA.-Präsidenten ihrer dürftigen humanitären Phrasen. Die Weltgeschichte würde ihren Sinn verlieren, wenn der älteste Kulturkontinent, nämlich Europa, ausgerechnet vom Präsidenten Roosevelt über den Fortgang seiner weiteren Geschichte belehrt werden müßte. Dr. Goebbels stellte der Drohung aus USA. die Tatsache gegenüber, daß wir fest, sicher und vollkommen unangreifbar auf unserm Kontinent sitzen. Die gegnerischen Stellungen dagegen werden von Woche zu Woche gefährdeter. Unser Kontinent gab gerade in der vorigen Woche bei der Erneuerung und Erweiterung des Antikomintern-paktes **einen Beweis auch der politischen Geschlossenheit seiner jungen Völker. Militärisch unangreifbar und wirtschaftlich gesichert kann schon jetzt dieser Erdteil mitten im Kriege seine Neuordnung organisieren, als ob die Kräfte der Vergangenheit überhaupt nicht mehr vorhanden wären.**

Der Minister gab dann einen Ueberblick über die Judenfrage, an die man nicht mit Sentimentalität herangehen dürfe. Den rührseligen Argumenten einiger Judenfreunde antwortete er: Sie würden wahrscheinlich Nase und Mund aufsperren, wenn sie ihre lieben Juden sich einmal im Besitze der Macht betätigen sähen. Deshalb ist es Pflicht einer nationalen Führung dafür zu sorgen, daß dieser Zustand nie eintritt.

In einem großen zusammenfassenden Ueberblick schilderte Dr. Goebbels, wie der Anlaß eines Krieges niemals gleichzeitig auch seine Ursache zu sein braucht, und wie deshalb in dem aus Anlaß der Danziger Frage entstandenen gegenwärtigen Krieg unendlich viele, bisher offen gebliebene Fragen unseres Erdteils zur Entscheidung gestellt wurden.

Die Chance, die die deutsche Nation heute besitzt, ist eine einmalige, aber auch ihre größte. Daran muß der Soldat denken, wenn er in die Schlacht zieht. Daran muß der Arbeiter denken, wenn er ans Werk geht, daran muß der Bauer denken, wenn er dem Acker das tägliche Brot für sein Volk abringt, daran muß der Ingenieur, der Wissenschaftler, der Beamte, der Arzt, der Künstler denken, wenn er der Nation an seinem Platz dient. Das muß unser Gebet am Morgen und am Abend sein.

Wir können siegen, wir müssen siegen und wir werden siegen. Aber hat jemand geglaubt, daß uns die historische Aufgabe der Neuordnung eines Kontinents leicht und fast unverdient in den Schoß fallen muß? Die Geschichte verschenkt nichts, sie bietet alles nur an. Wer da nicht zugreift und festhält, wird alles verlieren.

Es liegt an uns, ob uns dieser Krieg verflucht oder segnet. Er fordert das letzte von uns, aber er gibt uns auch alles, wessen wir für unsere nationale Zukunft bedürfen. Wer von uns möchte, wenn er die Wahl hätte, von dieser Zeit in eine andere, ruhigere, dafür aber auch inhaltlosere entlassen werden?

Einmal werden auch unsere Sorgen und Nöte zu Ende sein und werden auch uns die Glocken das Ende des Krieges und den Sieg einläuten.

Diese Stunde ist dann für uns alle der Preis. Jeder einzelne wird gewogen in seinen Handlungen und Unterlassungen, und dann treten wir als Volk vor den Richterstuhl der Geschichte. In Demut vor einem gewaltigen Schicksal, das uns aufgebürdet war und dessen wir Herr wurden, neigen wir unser Haupt, um den Lorbeer zu empfangen.

Der italienische Wehrmachtbericht

Fortdauer der Kämpfe in der Marmarica — Artillerietätigkeit bei Tobruk — Angriffsversuch des Feindes zurückgeschlagen — Fünf britische Flugzeuge abgeschossen

Rom, 1. Dez. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Marmarica dauerten gestern örtliche Kämpfe an. — In Tobruk lebhafte Artillerietätigkeit. Ein feindlicher, mit Panzerwagen unternommener Angriffsversuch an der Front der Division Trento wurde zurückgeschlagen. — Im mittleren Abschnitt fanden Treffen von vorgeschobenen Einheiten statt; eine Anzahl feindlicher Wagen wurde vernichtet. — An der Front von Sollum dauerte die Artillerietätigkeit auf beiden Seiten an. — Im Süden des Dschebel wurden motorisierte Einheiten des Feindes angegriffen und zerstreut.

Deutsch-italienische Fliegereinheiten führten zahlreiche Bomben- und Maschinengewehraktionen gegen motorisierte Abteilungen des Gegners sowie auf Eisenbahn- und Nachschubziele in der Gegend von Marsa Matruk durch.

Fünf feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen, drei von ihnen bei einem Einflug von der deutsch-italienischen Bodenabwehr von Bengasi, zwei von deutschen Jägern.

Kriegshetze aus dem Stegreif

Warmsprings, 1. Dez. Präsident Roosevelt hielt in dem hiesigen Institut für Kinderlähmung aus dem Stegreif eine Rede, in der er es wieder nicht lassen konnte, in Kriegspsychose zu machen. Er behauptete, daß in einem Jahr um diese Zeit USA.-Soldaten und Matrosen, die jetzt ausgebildet würden, „vielleicht im Kampf zur Verteidigung der USA.-Institutionen stehen würden".

Kriegshetzer Gerard fordert Kriegseintritt der Vereinigten Staaten

Newyork, 1. Dez. Anläßlich seiner Ernennung zum Ehrenvorsitzenden des „Verbandes für direkte Kriegsteilnahme Amerikas" forderte der frühere Botschafter der USA in Berlin, James Gerard, die sofortige Kriegserklärung. Dies, so meinte der alte Hetzer, würde den Krieg verkürzen und alle Alliierten und besiegten Völker ermutigen und das USA-Volk und die USA-Industrie zur Einsicht bringen, daß die USA tatsächlich im Kriege seien.

Dem Ruf des Führers gefolgt

29 Millionen in der 3. Reichsstraßensammlung

Berlin, 1. Nez. Das vorläufige Ergebnis der 3. Reichsstraßensammlung am 15./16. November 1941 beweist, daß sich das deutsche Volk die Mahnung des Führers zu Herzen genommen hat. Sammler und Sammlerinnen der DAF haben durch die Opferfreudigkeit der Heimat gegenüber der gleichen Sammlung des Vorjahres eine Steigerung von RM. 20 300 476 um RM. 9 338 121 = 46 v. H. auf RM. 29 638 598 erzielt, die Sammlern und Spendern in gleicher Weise zur Ehre gereicht.

Berlin. Zu Ehren des in der Reichshauptstadt weilenden Kgl.-ungarischen Finanzministers Remenyi-Schneller fand am Montagabend ein Empfang im Kaiserhof durch den Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk statt.

Die Sicherheit Finnlands

Erklärung der Regierung vor dem Finnischen Reichstag

Helsinki, 30. November. Der Finnische Reichstag trat am Samstag zu einer Sitzung zusammen, bei der der Ministerpräsident Randell eine Regierungserklärung abgab. Er stellte fest, daß die im Moskauer Frieden abgetretenen Gebiete in der Hauptsache zurückerobert seien und daß die Kriegshandlungen allein auf die Garantierung der Sicherheit des Landes abzielten.

Nach einem Hinweis auf die Antwort Finnlands auf die Aufforderung zur Kriegsbeendigung seitens gewisser Großmächte hob der Ministerpräsident die Angriffsvorbereitungen der Sowjetunion an den finnischen Grenzen hervor, als deren wirksame Abwehr nur eine militärische Besetzung der Gebiete jenseits der Grenzen durch Finnland in Frage gekommen wäre. Wie weit diese Besetzung ausgedehnt werden müsse, werde durch militärische Gesichtspunkte bestimmt.

Ministerpräsident Randell stellte weiter fest, daß die Bevölkerung Ostkareliens ein Teil des finnischen Volkes sei und daß die Sicherheitsgrenze für Finnland in vollem Maße auch für die Ostkarelier Anwendung finde.

Der Ministerpräsident betonte dann das klare und gerade, auf gemeinsame militärische Interessen und die Waffenbrüderschaft begründete Verhältnis zu Deutschland und wies weiter auf die Verbundenheit der beiden Länder in wirtschaftlicher Hinsicht hin. Was den Beitritt Finnlands zum Antikominternpakt betreffe, so sei er auf einen bereits schon lange vorhandenen klaren grundsätzlichen Standpunkt zurückzuführen.

Die Beziehungen zwischen Finnland und Großbritannien seien gekennzeichnet dadurch, daß England nach Abschneidung des Petsamoverkehrs und nach Abschluß eines Militärbündnisses mit dem Gegner Finnlands durch eine amtliche Vertretung in Finnland die militärischen Interessen des Landes gefährden könnte. Trotz des weiterhin guten Willens Finnlands habe Großbritannien die Zurückziehung der finnischen Truppen auf die Grenze von 1939 verlangt. Jetzt fordere die Sowjetunion die britische Regierung auf, Finnland den Krieg zu erklären.

Nach dem Dank an die Armee, an die Verwundeten und diejenigen, die ihr Leben lassen mußten, gab der Ministerpräsident vier Gesetzesvorschläge der Regierung an den Reichstag bekannt.

Der erste Gesetzesvorschlag lautet: Die Regierung schlägt vor, daß der Reichstag seine Zustimmung gibt, daß das Gebiet, das von Finnland im Moskauer Frieden vom 12. März 1940 an die Sowjetunion abgetreten wurde, wieder mit dem Reich vereinigt und der Oberhoheit Finnlands unterstellt wird, und daß gleichzeitig die Verbindlichkeiten, die Finnland im gleichen Friedensvertrag hinsichtlich Hangös und des umliegenden Gebietes eingegangen war, als nichtig erklärt werden.

Der zweite Gesetzesvorschlag sieht eine Regelung der Staatszugehörigkeit für gewisse Einwohner des mit Finnland wiedervereinigten Gebietes vor.

Der dritte Gesetzesvorschlag betrifft die militärische Vertretung in dem mit dem Reich vereinigten Gebiet.

Der vierte Gesetzesvorschlag bezieht sich auf die Wiederherstellung von Eigentumsrechten in dem mit Finnland wiedervereinigten Gebiet.

Danach sprach der Ministerpräsident die Erwartung der Regierung aus, daß der Reichstag seine Zustimmung zu den Gesetzesvorschlägen gebe. Vertreter sämtlicher Parteien gaben in der Aussprache einmütig ihre Zustimmung zu der Erklärung der Regierung.

Aufruf Feldmarschalls Mannerheim

Vor seiner Abreise zur Front hat der Oberbefehlshaber des finnischen Heeres, Feldmarschall Mannerheim, an das finnische Volk einen Aufruf gerichtet. Als das finnische Volk, so sagt er darin, zum jetzigen Kriege gezwungen wurde, waren sich vielleicht nicht alle im klaren darüber, daß sich das Land in tödlicher Gefahr befand. Jetzt zweifelt wohl niemand mehr daran, daß unser Land zum Untergang verurteilt gewesen wäre, wenn es sich nicht entschlossen zum Kampf gestellt hätte. Unser Volk kann mit gutem Grund stolz auf seine Armee sein, die ein Gebiet befreit hat, dessen Fläche vielleicht nicht viel kleiner ist als das Finnland nach dem Moskauer Frieden. Es fehlt nicht mehr viel, daß wir unsere strategische Aufgabe erreicht haben, nämlich dem Feind die Mittel entreißen, die er sorgfältig vorbereitet hatte, um uns zu vernichten. Wir haben eine Grenze erreicht, die nunmehr leichter zu verteidigen ist als je eine frühere Grenze Finlands. Wir führen keinen nationalistischen Krieg, sondern wir kämpfen für die Zukunft und die Sicherheit unseres Volkes.

Die Schlacht um die Tonnage

(Von unserem militärischen Mitarbeiter)

Im Kampf gegen England ist die Schlacht im Atlantik jener Punkt, der England an seiner schwächsten Stelle trifft. Es kommt darum auch in allen britischen Aeußerungen die hohe Bedeutung dieser Schlacht zum Ausdruck. Gewiß versuchen die amtlichen Männer Englands, einen Nebel um den Stand dieser Schlacht zu legen. Um so merkwürdiger muß es dann jedoch das britische Volk berühren, wenn — wie es jetzt wieder einmal geschehen ist — der britische Premierminister sozusagen Lügen gestraft wird, weil die „Times" ein Geständnis über Englands Schiffsverluste ablegen, das in auffälligem Gegensatz zu seinen letzten Versicherungen im Unterhaus steht. Wir halten uns an die amtlichen deutschen Versenkungsergebnisse, die zu Anfang dieses Monats die Höhe von 14,2 Millionen BRT. erreicht hatten. Wir wissen, daß die britische Tonnage oder die für England fahrende Feindtonnage kaum doppelt so groß war als unser Versenkungsergebnis. Der Bedarf der britischen Wehrmacht für ausgesprochene Kriegszwecke, für Transportzwecke des Heeres und der Luftwaffe, soweit diese auf außereuropäischen Kriegsschauplätzen stehen, ist sehr hoch und läßt sich sehr wohl nur mit einer Millionentonnage beziffern.

Die britische Versorgungslage ist demnach durch den noch zur Verfügung stehenden Tonnageraum umrissen. Es ist gewiß, daß dieser Schiffsraum von Monat zu Monat geringer wird. Es ist darum richtig, wenn das ganze Problem der Atlantikschlacht als ein Wettlauf zwischen Versenkungsziffern und Neubau fixiert werden kann. Der britische Schiffsbau selbst, der 1918, in einer Zeit der Höchstleistung und einer fast vollständigen Luftsicherheit, 1,35 Millionen BRT. erreichte, kann unter den heutigen Verhältnissen einen wesentlichen Beitrag zur Füllung der durch den Seekrieg geschlagenen Lücken in der Tonnage nicht leisten. Es verengt sich deshalb der Wettkampf immer mehr auf einen Zweikampf zwischen den Kampfmitteln des Handelskrieges zur See und jenem von England als Schiffsbauparadies angesprochenen Lande, das jetzt durch die Aufhebung des Neutralitätsgesetzes die Voraussetzungen für einen Einsatz seiner Handelsflotte zugunsten der britischen Versorgung vorbereitet hat. Der amerikanische Schiffsbau jedoch hat mit einer Kapazität von 1,5 Millionen BRT. bei einem starken Auftragsrückstand aus früheren Jahren bisher nicht die Kraft gezeigt, um die Lücken der britischen Tonnageverluste zu schließen. Es wird sehr viel in den USA. von einem umfangreichen BRT.-Programm gesprochen. Aber weder die Engländer noch uns interessieren Versprechungen. Es kommt auf die tatsächliche Bereitstellung von Schiffsraum an. Und hier bleibt die amerikanische Hilfe sehr erheblich hinter den Versprechungen und Erwartungen zurück. Das ist kein Wunder, wenn man berücksichtigt, daß in der amerikanischen Schiffsproduktion die Bedürfnisse der Privatreedereien der USA. mit 2 Mill. BRT., die staatlichen Aufträge und die Kriegsmarine der USA. zerren. In kaum mehr als zwei Kriegsjahren sind 14 Millionen BRT. zu den Fischen geschickt. Das würde einen Ersatzbau von jährlich 7 Mill. BRT. bedeuten, wenn nur der bisherige Zustand aufrechterhalten werden soll. Wir versteken die Sorgen des Schiffahrtskorrespondenten der „Times": Die Tonnageschlacht nimmt den von uns erwarteten Verlauf.

Tokio. Das japanische Kabinett trat am Montag zu einer Sondersitzung unter Leitung des Premierministers Tojo zusammen, wobei Außenminister Tojo über den letzten Stand der Verhandlungen mit der USA berichtete.

Madrid. Am Sonntag verließ ein Transportzug mit 420 spanischen Arbeitern, die sich zur Arbeit in Deutschland verpflichtet haben, die Stadt Huelva.

Russische Expansion durch 700 Jahre

Vom Fürstentum Moskau zum Zarenreich der Vorkriegszeit

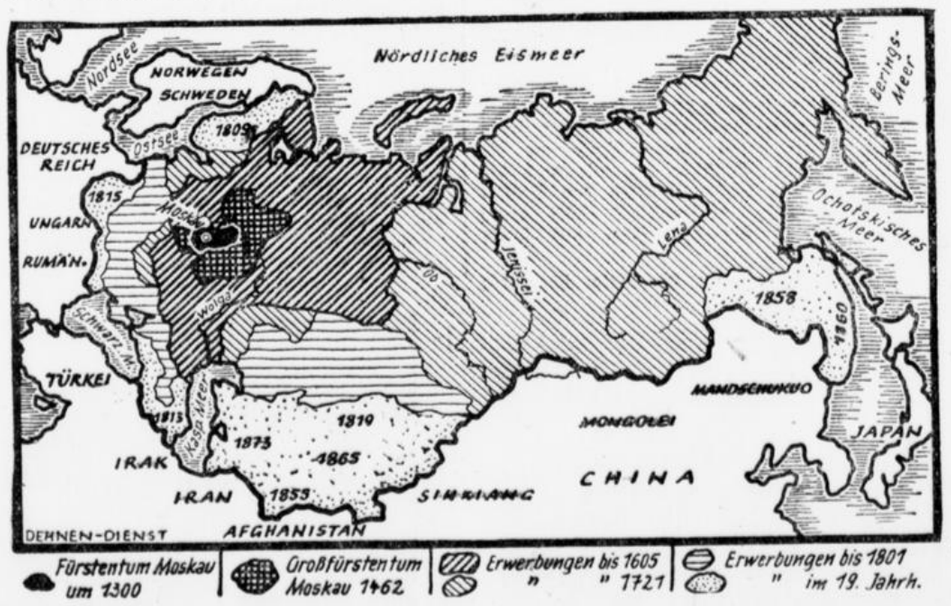
I.

Zu einer Zeit, da die geeinte Front der Antikomintern-Staaten der Welt den eindrucksvollen Beweis ihres Willens gegeben hat, gegen die bolschewistische Weltzersetzung für alle Zukunft ein neues Ordnungsprinzip der staatlichen politischen und geistigen Prägung aufzurichten, zu einer solchen Zeit ist es gegeben, im geschichtlichen Blick Klarheit über das expansive Werden eines Staates zu gewinnen, der im Fortschreiten der Jahrhunderte ein Gefahrenkomplex erster Ordnung für den europäischen Kontinent geworden ist. Was wir in unseren Tagen, in vollem Umfang erst durch die militärischen Erkenntnisse des Ostfeldzuges, von der umfassenden Bedrohung Europas durch das bolschewistische Reich erfahren haben, das hat seine Wurzeln schon um Jahrhunderte früher im zaristischen Imperialismus und Beherrschungsanspruch der fürstlichen Vorgänger der Stalinischen Jahrzehnte gehabt.

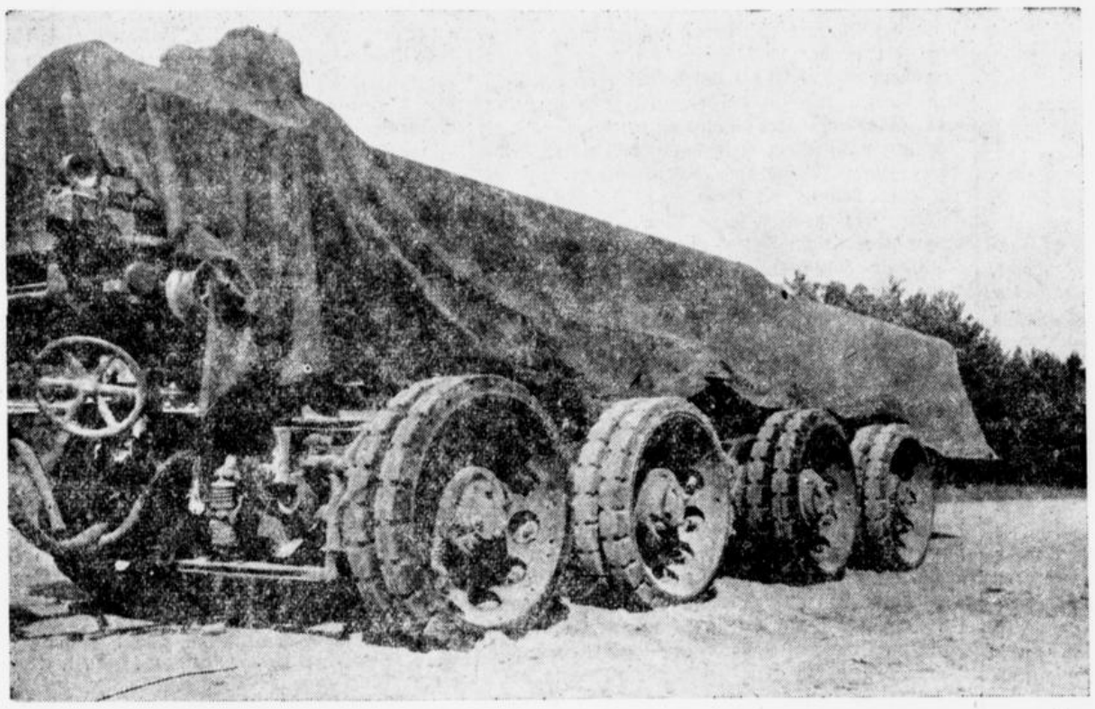
Das aufmerksame Studium der russischen Expansionsepochen, wie sie uns unsere historische Karte vom Kernfürstentum Moskau um 1300 bis zu den Tagen des letzten Zaren, Nikolaus II., gestattet, mag uns diesen Gang zu den Quellen des russischen Raumdranges ermöglichen: Bereits das Wachstum des Fürstentums zum Großenfürstentum Moskau über einen Zeitraum von 162 Jahren zeigt in seiner Ausdehnung nach Westen, Norden, Osten und Süden die Tendenz an, den Besitz nach allen Seiten machtpolitisch so weit wie möglich vorzuschieben. Dies gelingt in knapp 150 Jahren bis 1605 mit den Erwerbungen der Großfürsten aus dem Hause Rurik hauptsächlich in östlicher, nördlicher und südlicher Richtung, die die Erreichung des Eismeeres und des Kaspischen Meeres mit sich bringen.

Dem Hause Romanow mit Michael, Alexis und vor allem Peter dem Großen (1689 bis 1725) bleibt es vorbehalten, nicht nur den ganzen sibirischen Raum bis zum Berings-Meer, sondern zum ersten Male die Küsten der Ostsee zu gewinnen. Peters Eroberungen vom nördlichen Ladogasee über ein Stück Karelien, das Ingermanland (wo er 1703 bereits St. Petersburg gegründet hat) zu Estland und Livland bis an den Rigaer Meerbusen verdeutlichen am besten sein Ziel, den russischen Machtbesitz immer mehr gegen Westen vorzuschieben.

Seine Nachfolgerinnen Anna, Elisabeth und vor allem Katharina II. (1762—1796) helfen den Landblock gegen Europa zu bilden von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer. Von Alexander I. über Nikolaus I. und Alexander II. zu Alexander III. spannt sich im wesentlichen die Epoche der Erwerbungen, wie sie später bis zum Ausbruch des Weltkrieges für das russische Reich geltend blieben. Es sind vor allem die Jahre von 1809 bis 1873, die — getreu dem Vermächtnis Peters des Großen — vom Norden Finnlands über Polen, Bessarabien und den Kaukasus große Raumgewinne gegen Westen und Südwesten erbringen, die südlichen Grenzen bis zur Türkei, Irak, Iran, Afghanistan und Sinkiang vorschieben und im Fernen Osten die Gewässer der Japanischen See erreichen. Spätere Versuche, dem Landkoloß Rußland, wie er sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts darbietet, noch mehr Gebiete einzuverleiben, haben nur kurzen Bestand. Mit der Kraft dieses Reiches gerüstet, tritt Rußland 1914 zum Weltkrieg an . . .



Flachfeuergeschütz im Feuerkampf!



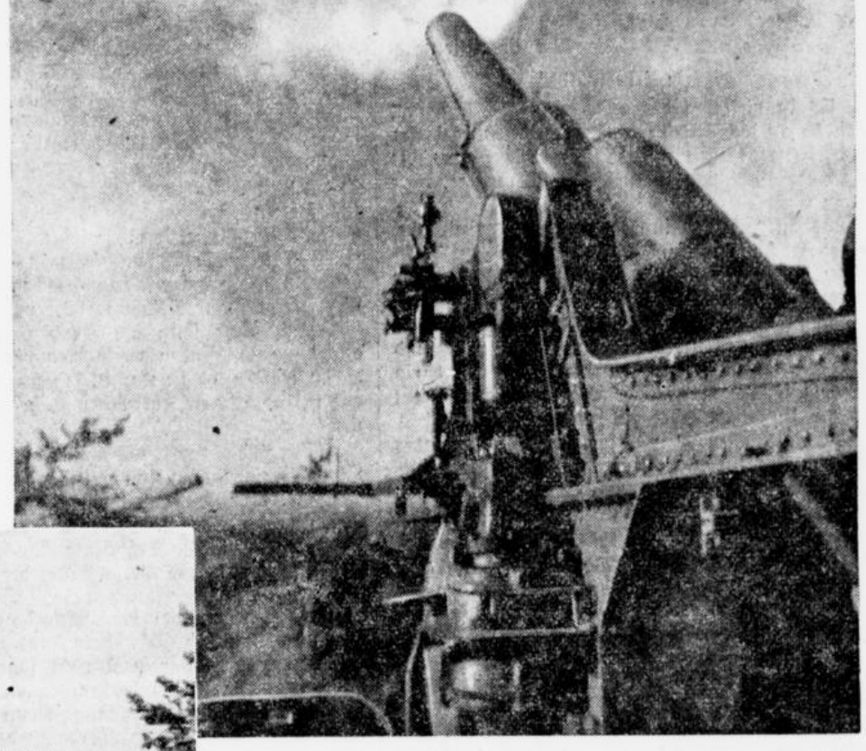
Vermummt und gut verpackt, schwerfällig rollt die Kolonne mit dem zerlegten Flachfeuergeschütz zur Einsatzstelle.

Rechts: Ueberraschend schnell ist das schwere Geschütz aufgebaut worden. Unter Tannen versteckt, die eine gute Tarnung abgeben, wartet es auf den Einsatzbefehl. Noch haben die Männer Zeit für eine kurze Ruhepause.

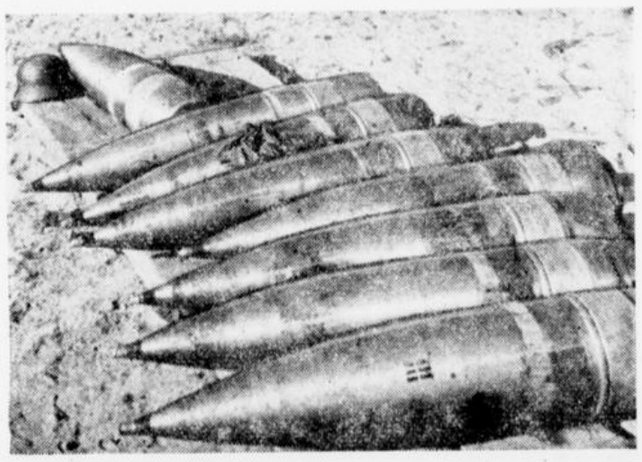
Unten: Die vier Zentner schweren Granaten liegen in Bereitschaft neben dem Geschütz. Wenn der Feuerbefehl gegeben ist, werden sie mit einer besonderen Vorrichtung von den Männern herbeigeschafft.

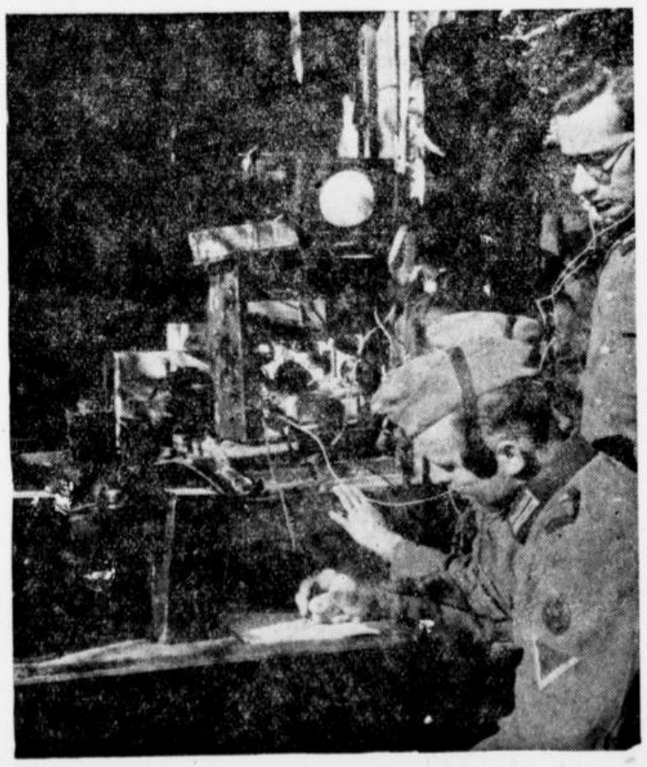
PK.-Aufnahmen (8): Kriegsberichter Thiede (Wb.)

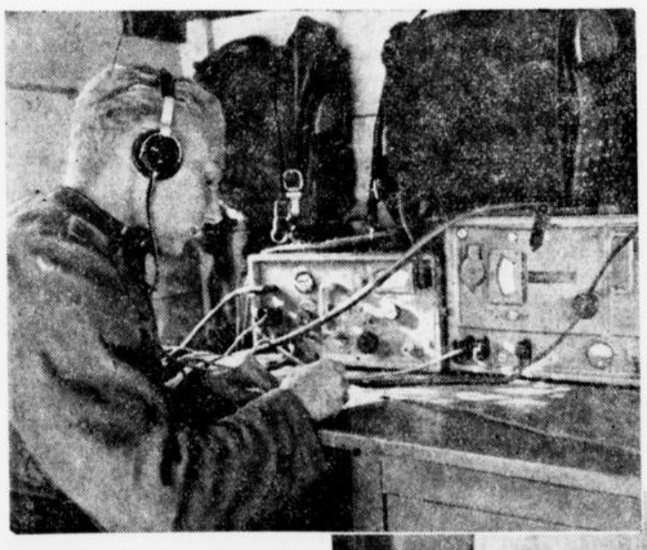




Der Feuerbefehl ist gegeben, der Schuß ist ausgelöst. Die Tod und Verderben bringende Granate verläßt das Rohr. Ein riesiger Feuerpilz schießt gegen den Himmel.







Rechts: Vom nahen Feldflugplatz startet der Beobachtungsflieger, dem eine wichtige Aufgabe beim Ausmachen des Feuerzieles zukommt.



Die Verbindung mit dem Beobachtungsflieger ist hergestellt — wird er ein lohnendes Ziel finden?

Links: „Starke Truppenansammlungen und Munitionsverladung — 50 Eisenbahnwaggons und große Lagerhäuser — Planquadrat X" meldet der Beobachtungsflieger, und sofort werden seine Erkundungen weitergegeben.

Rechts: Von der peinlichst genauen Errechnung und Zusammenstellung des Feuerbefehls nach den Wertangaben des Beobachtungsfliegers hängt der Erfolg ab.





Am häuslichen Herde



Ein Vermächtnis

Hermann Stehr an seinen Sohn

Im Nachlaß des vor Jahresfrist verstorbenen Dichters Hermann Stehr fand sich ein verschlossenes Schreiben mit der Aufschrift „An meinen lieben Jungen Willy! Dieser Brief darf nur im Falle meines Todes geöffnet werden; man gebe ihn dem Knaben, sobald er verständig genug ist." Der Brief, den wir hier zum erstenmal veröffentlichen können, stammt aus dem Jahre 1902; er sollte seinem Empfänger unbekannt bleiben: des Dichters Sohn, Willy, fiel im Weltkrieg.

Die Schriftleitung.

Mein lieber Willy!

Es ist vielleicht das erste- und das letztemal, daß ich an dich schreibe, und wenn du alles dieses verstehst, was ich dir sage, scheint die Sonne, die eben ihr Licht voll in meine Stube sendet, über mein Grab.

Es ist sieben Minuten nach halb zwei Uhr, eines Nachmittags am 7. Februar in der Dachstube eines Mietshauses in Dittersbach, das die Nummer 101 trägt, 1902.

Mein liebes, liebes Kind! Ich hätte gern das alles durch mein Leben in deine Seele gesenkt und als dein bester Freund geholfen, daß es darin Wurzel schlage und wachse und du in seiner Hut in der Unsicherheit des Lebens einen Halt habest.

Aber es soll wohl nicht sein; ich fahre Sonntag nach Berlin zur Operation, die mein Leben mitten in seiner Blüte stürzen kann.

Darum höre, und wenn dir manches falsch oder schief vorkommt, so habe ich nicht nötig, dich um Nachsicht zu bitten, denn auch ich bin noch nicht abgeschlossen; aber ich habe mich alle Tage meines bewußten Lebens um die Größe und Reinheit meiner Seele bemüht.

Sei deiner Mutter unterthan, du weißt nicht, was alles Sie um dich gelitten hat. Solltest du je an Ihr einen Fehler, eine Schwäche entdecken, so denke an die Sonne, die auch Flecken hat und doch alles Leben hervorbringt. Deine Seele aber lebt von deiner Mutter.

Liebe sie aus deinem ganzen Herzen und sorge für sie in Ihrem Alter in aller Ehrfurcht und Demuth.

Du bist gerade soviel wert, als deine Liebe zu deiner Mutter.

Erfülle alle deine Pflichten genau und gestatte dir nie und in keinem Falle eine Ausnahme. Nur wer gelernt hat, gegen andere treu zu sein, kann erwarten, seine eigenen Vorsätze so zur Ausführung zu bringen, wie sie in ihm aufgestiegen sind.

Suche dir die Wertschätzung der Menschen zu erwerben, die du verehrst; verfalle nie dabei in Liebedienerei, denn dein ehrliches Streben redet für dich ohne deinen Mund.

Dein Freund stehe nie in seiner Seele unter dir; aber wähle deine Kameraden nie nach ihrem Rock.

Nicht, was du bist, wie du es bist, ist alles, dein Wert und dein Glück. Geld, Gut und Stand hat nur den Wert der Person, die es besitzt, die ihn einnimmt.

Fürchte dich vor niemand, als vor dir. Dein Mut sei höflich und deine Liebe furchtlos. Verspotte niemand, weil du dadurch nur dich beschimpfst.

All dein Wissen steige in dein Herz; nur was du fühlst, hast du gelernt.

Alles Schöne ist gut.

Dein Leib sei dir ein Heiligtum. Stärke und härte ihn ab.

Schände ihn nie durch Laster, schwäche ihn nie durch Lüste.

Deine Seele, dein Leben, alle die Deinen sind glücklich oder unglücklich durch ihn.

Der Zorn ist die Stärke der Dummen und Schwachen. Der große, gewaltige Mann ist milde. Die Rachsucht ist die Gerechtigkeit der Gemeinen. Die Hand, mit der du einem andern wehe thust, verwundet dich am tiefsten.

Gott ist immer bei dir, in ihm steht alles. Niemand hat ihn gesehen, alles ist sein Gleichnis. Er redet laut und vernehmlich in den stillsten Stunden zu dir. Lerne auf ihn lauschen, er redet dein tiefstes Glück, was er dir sagt, vollziehe ungesäumt und ernst.

Was dir innerlich zuwieder ist, nur das ist schlecht, und alles Schöne ist gut. Dein Gott ist ein einsamer Gott, niemand außer deiner Seele kann ihn sehen, darum kannst du niemand nach ihm fragen. Wenn du groß und verständig genug sein wirst, lies den Philosophen Emerson. — Zweifle nie aus Eitelkeit, das ist das größte Unglück.

Liebe alle Menschen. Es giebt keinen Schlechten, es giebt nur Unglückliche.

Des Lebens Glück ist Natur und Kunst; aber nur wenn du ihnen ernst, treu und beharrlich dienst, werden sie zu dir reden.

O mein Kind, mein Kind! Noch nie ist ihre Süßigkeit ausgeschöpft, je tiefer du dringst, desto heiliger wird dein Leben, sie führen dich dem unaussprechlichen Geheimnis am nächsten.

Zum Ende, mein Kind, sei froh und harmlos! Du kannst nichts wenden, kein Gram, keine Sorge ändern dein Schicksal; allein deine sichere Heiterkeit schafft dir auch in mißlichen Lagen Halt.

Wisse, du hast kein Ziel als dich.

Lebt wohl!

Euer Vater.

Platzkarten im Hasenrevier

Von Professor Dr. Josef Gicklhorn (Prag)

Menschen, Hunde, Wölfe, Füchse,
Katzen, Marder, Wiesel, Füchse,
Adler, Uhu, Raben, Krähen,
Jeder Habicht, den wir sehen,
Elstern auch nicht zu vergessen,
alles, alles will ihn — fressen.
(Wildungen.)

Es ist kein Wunder, wenn bei so viel begehrlicher Liebe so vieler guter Feinde unser Feldhase, auf den die obigen Verse gemünzt sind, zum Urbild des Angsthasen geworden ist. Mit dieser Charakterisierung ist aber so ziemlich alles erschöpft, was der Städter vom Hasen weiß, und nur ein ausgesprochener Naturfreund könnte auf Grund seiner Beobachtungen beispielsweise folgende verwunderte Fragen stellen: „Warum schnüffeln die hoppelnden Hasen besonders zur Rammelzeit ähnlich wie ein Hund am Boden? Warum beklopft ein Hase im Liebesspiel so eifrig seine Häsin, ehe es zu einer ehelichen Verbindung kommt? — Was soll es bedeuten, wenn Hasen „Männchen" machen, obwohl nicht die geringste Gefahr im Verzuge ist? — Und schließlich: Wie kann ein Hund eine Hasenspur auch dann noch finden, wenn Menschen nichts mehr davon merken, da sie nur in frischem Schnee oder auf regendurchweichtem Boden Fährten sehen können?

Hasen sind genau so wie Hunde echte Nasen- und Ohrentiere, während zum Beispiel der Mensch und alle Tag-Raubvögel von ihren Sinnesorganen zur Orientierung im Lebensraum vorwiegend die Augen einsetzen, also Seher sind. Die hohe Ausbildung des Gehör- und Geruchsinnes der Hasen zeigt uns einerseits das ungemein ausdrucksvolle ununterbrochene Spiel der „Löffel" und andererseits das ständige Schnüffeln und Schnuppern (Zwinkern darf man wohl nicht sagen) mit der Nase, wie man es am bequemsten an jedem zahmen Zuchtkaninchen sehen kann. Wenn aber Hasen und Hunde ihren Riecher überhaupt betätigen sollen, dann muß doch irgend etwas zum Riechen da sein! Es ist längst bekannt, daß sämtliche Duftstoffe des Körpers und damit der Fährte am Boden oder in der Luft, sofern Geruchsspuren für irgendein warmblütiges Wirbeltier spezifisch sind, von Drüsen geliefert werden, und zwar entweder von Schweiß- oder Talgdrüsen. Doch Hasen schwitzen nicht. Man weiß heute, daß unser Feldhase mehrere Talgdrüsen an verschiedenen Körperstellen besitzt, mit denen er sich selbst, seine Fährte, sein Revier, seine Gemahlin und sein Lager jederzeit für Artgenossen riechbar markieren kann. So haben Hasen in der Nasenhaut ganz nahe der Nasenspitze eine kaum stecknadelkopfgroße Drüse, die dunkelschwarz und schon mit freiem Auge sichtbar ist. Diese „Pigmentdrüse" finden wir in beiden Geschlechtern beim Feld- und Schneehasen, beim Kaninchen dagegen kaum angedeutet und fast farblos. Mit dieser Drüse dürften Hasen durch ihr Schnuppern streckenweise Grashalme, trockene Stengel, dürre Aeste am Waldboden usw. markieren, denn nachweisbar nimmt jeder Jagdhund an einem solchen betupften Ort sofort Witterung. Duftdrüsen finden wir auch um jene vielzitierte runde Körperöffnung, die beim Hasen hinten unter der „Blume" liegt, und es ist ganz sicher, daß diese Drüsen der kugelig geformten „Losung" (dem Kot) nicht nur den charakteristischen Hasengeruch verleihen, sondern daß mit diesen Drüsen ein Hase beim „Männchenmachen" bewußt oder unbewußt eine nette Visitenkarte druckt, deren Text ungefähr lautet: „Hier habe ich gesessen!" Artgenossen können dann durch Schnuppern nicht nur sofort ihresgleichen, sondern auch ganz bestimmte unter ihnen erkennen. Das sind also Platzkarten, die vor allem zur Brunftzeit dem Zusammentreffen der Geschlechter dienen dürften.

Es ist beachtenswert, daß beim Murmeltier, das ja Meister- im Männchen- oder Kegelmachen ist, diese „Analdrüsen" sogar ausstülpbare Wülste sind und diesen Nagern „hinten herum" vorzügliche Platzorientierung ermöglichen. Besonders interessant aber ist die behaarte Innenseite der Backen, die als breite Rinne das „Impletum pellitum" bildet. Es ist sehr wahrscheinlich, daß eifriges Putzen der Mundwinkel unsere Hasen ihre Vorderpfoten von hier weg gewissermaßen parfümieren, damit auch natürlich ihre Fährte, die dann nicht nur Vertreter der gleichen oder einer anderen Hasenfamilie, sondern auch sämtliche Feinde mit hervorragendem Geruchsinn auf die richtige Spur bringt. Zahlreiche Beobachtungen deuten darauf hin, daß der Rammler (das Männchen) beim Liebeswerben um die Häsin (Satzhase) zunächst durch eifriges Abwischen der Duftstoffe aus dem Backenorgan seine Vorderpfoten beschmiert, im Spiel seine flüchtige Ehegefährtin damit betupft, nur um sie zu überzeugen, wie angenehm gerade er riecht. Dieses Betätscheln und Beklopfen ist grundverschieden von den wütenden Ohrfeigen eifersüchtiger Männchen, denn auch ein Hasengemüt kann in der Liebeszeit zu heftiger Eifersucht und Leidenschaft ausarten. Dann allerdings fliegt das Haar beider Kämpfer nach allen Seiten, und umherliegende „Wolle" ist das sicherste Kennzeichen für den Jäger dafür, daß wieder für Nachwuchs gesorgt wird.

Heitere Ecke

Zwei Briefe

„Geliebte Grete! Hier gibt's nichts Neues. Ich arbeite den ganzen Tag und denke an Dich. Um mal auszuspannen, war ich gestern abend im Kino zu einem Kulturfilm und habe mir ein schönes Stück Natur angesehen! Dein treuer Oskar."

„Lieber Oskar! Arbeite nicht so viel und sei nicht so unvorsichtig. Herr Prechtl hat meinen Eltern erzählt, daß er Dich mit Deinem Stück Natur im Kino gesehen hat! Deine Grete."

Angeregter Abend

Wernicke und Krause sitzen im Wirtshaus und brüten vor sich hin.

„Hast du nicht eine Zigarre?" fragt Wernicke.

„Leider nein!" gibt Krause zur Antwort.

Endlose Pause.

„Kannst du mir nicht eine Zigarre geben?" fragt nun Krause.

„Leider nicht, mein Lieber!" antwortete Wernicke.

Wieder langes Schweigen. Dann ziehen beide ihre Etuis und seufzen: „Also müssen wir eben unsere eigenen Zigarren rauchen!"

Kleiner Dialog

„Kluge Männer erdenken Sprichwörter, Narren wiederholen sie!"

„Ja, das ist wahr! Von welchem klugen Mann stammt denn dieses Sprichwort?"

Drama in der Küche

„Marie, ich habe vorhin in der Küche einen Krach gehört, als wenn etwas in die Brüche gegangen wäre?"

„Sie haben richtig gehört, gnädige Frau, es war meine Verlobung mit dem Milchmann!"

Geerbt

Lehrer Möller trifft Herrn Pingelberg und sagt zu ihm: „Ihr Söhnchen kommt in der Schule gut mit, nur im Rechnen ist er etwas schwach!"

„Das hat er von seiner Mutter", antwortet Pingelberg, „die ist nämlich unberechenbar!"

*

Die Musik spielt. Frau Greller stößt ihren Gatten an: „Träumerei!"

Fährt Greller hoch: „Unsinn! Ich bin ganz munter!" (Neue Z. Z.)

Die Brücke des Todes

ROMAN von HERBERT STEINMANN.

Alle Rechte vorbehalten bei Horn-Verlag, Berlin.

18)

Worauf der schnauzbärtige Hilfsarbeiter nun wirklich in dem Raum erscheint. Beim Anblick der beiden Männer von der Direktion zieht er demütig den Kopf in die Schultern und senkt den Blick seines freien Auges.

„Was haben Sie zu sagen? Wo kommen Sie überhaupt her, Mensch?" fragt Higgins.

„Ich wollte, ich wollte nur sagen, was der Herr da gefragt hat: Mister Bing war nicht allein auf seinem Rundgang. Wir haben ihn zusammen gemacht."

„Das ist sicher Schwindel, Herr Wenger", bemerkt Higgins, „diese Burschen halten zusammen wie Pech und Schwefel. Machen Sie kurzen Prozeß und schmeißen Sie alle beide raus. Mit der Polizei haben wir bei unserem dauernden Herumreisen nur langwierige Schreibereien und Verhöre."

Hans Wenger ist zu einem Entschluß gekommen.

„Ich habe das nicht allein zu entscheiden. Ich glaube, ich muß diese Angelegenheit meinem Vater unterbreiten. Morgen werden wir sehen. Tut mir leid um Sie, Bill Bing, aber — — Ordnung und Gemeinschaft muß herrschen im Zirkus Wenger. Dunkle Elemente können wir nicht dulden."

Er geht, ohne den Cowboy auch nur eines Blickes zu würdigen. Bing beißt sich auf die Lippen und schweigt.

Erst lange, nachdem Hans Wenger, Higgins und die anderen gegangen sind, sagt er wieder was.

„Hast du gehört, Wassermüller? Zirkus Wenger hat er gesagt, nicht Zirkus „Excelsior". Der junge Mann hat Blut geleckt, von dem ist noch allerhand zu erwarten."

Plötzlich dreht er sich scharf nach dem schnurrbärtigen Hilfsarbeiter um.

„Verdammter Lügner, der du bist", brüllt er ihn an.

Dem Mann weicht das Blut unter der braunen Haut. Sein Auge glotzt verwirrt. Er sieht nun wirklich aus wie das schlechte Gewissen.

„Aber wieso, Boß?" stammelt er.

„Warst du vielleicht mit mir unterwegs vorhin? Wie kannst du nur den Chef so beschwindeln, du wärst mit mir auf dem Rundgang gewesen. Gar nichts weißt du, gar nichts hast du gesehen und — das ist dein Glück, mein Bursche."

Mit drohendem Blick wirft sich Bill Bing, gestiefelt und gespornt, auf die Decken seines Bettes.

„Entschuldigung", verteidigt sich Wassermüller, „ich hatte gedacht, weil auch Sie anständig zu mir gewesen sind, ich müßte Sie da vorhin raushauen. Eine Liebe ist der anderen wert."

Bill Bing hat schon die Augen geschlossen.

„Blödsinn, was verstehst du schon von der Liebe. Kriech in die Koje und mach das Licht aus. Wir müssen bald wieder raus und es wird ein Tag, an dem sich noch verschiedene Leute sehr wundern werden."

*

Es wird nichts so heiß gegessen, wie es gekocht wird, auch nicht im Zirkus „Excelsior".

Der alte Wenger ist zwar heftig erschrocken, als er von den Vorfällen hört. Zweimaliger Einbruch in einem Betrieb, den er leitet. Nächtliche Verfolgung, Streit — im ersten Impuls will er Bill Bing sofort hinauswerfen. Die Art dieses Mannes, seine kalte, schleppende und rauhe Redeweise, die sonderbare Kleidung, der Revolver, den er dauernd offen mit sich herumträgt — das alles ist ihm wenig sympathisch.

Er ist für Sauberkeit, für Ordnung und Zusammenarbeit, und alle romantischen Dinge sind ihm ein Greuel.

Gertrud ist ganz seiner Meinung. Sie mag den Stallmeister nicht. Aber wenn man sie nach einem Grunde dafür fragen sollte, sie wüßte wahrhaftig keinen anzugeben.

Nur Hans setzt sich, entgegen seiner ursprünglichen, aus der Hitze des Gefechtes geborenen Ansicht, für den Stallmeister ein.

„Mag sein was will, Vater — wir haben keinen hundertprozentigen Beweis. Vor allem, würde er so blödsinnig sein und den Kasten ausgerechnet mitten in seine Box stellen, wenn er ihn genommen hätte? Das paßt nicht zu dem Bild dieses kaltblütigen Burschen, der sicher schon andere Dinge hinter sich hat."

„Trotzdem weiß ich nicht, warum du ihn halten willst, mein Sohn. Du bist doch selbst der Meinung, daß er allerhand auf dem Kerbholz hat."

Hans schüttelt den Kopf.

„Ich glaube, wir müssen hier manchmal mit anderen Maßstäben rechnen. Eines aber ist gewiß — wir können Bill Bing heute noch nicht entbehren. Wir stehen vor der Reise längs der Union-Pazifik-Linie, wir werden häufig ab- und aufbauen und verladen müssen. Ich weiß wirklich nicht, welchem anderen Manne als Bill Bing wir das kostbare Pferdematerial anvertrauen sollen. Außerdem hat er auch Seiten, die mir persönlich gut gefallen. Ich schlage vor, ihn zu verwarnen. Mir geht es gegen das Gefühl, einen Mann Knall und Fall zu entlassen, der Onkel Rolf so lange gedient hat, und den er sogar im Testament erwähnte."

Dieser letzte Grund schlägt denn auch bei Vater Wenger und Gertrud durch. Bill Bing wird gerufen und ernstlich verwarnt. Er läßt das alles still und trotzig über sich ergehen.

Dann geht er.

Was Higgins anbetrifft, so ist er offenbar sehr verstimmt. Er findet seine Treue und Freundschaft schlecht gedankt, was er auch offen zu Gertrud äußert. Und eines Tages erklärt er, sich auch einmal wieder um sein Geschäft kümmern zu müssen, und fährt in seinem Auto davon.

„Aber ich komme wieder", äußert er zu Gertrud beim Abschied, „schon um Ihretwegen, Miß Wenger."

Gertrud ist es wirklich, als verlöre sie in dieser Stunde einen guten Freund.

Hans hat im Tumult der immer mehr sich häufenden Arbeit, die sich vor ihm mit dem wachsenden Verständnis für die Welt des Zirkus türmt, wenig Zeit, über die Rätsel um ihn herum zu grübeln. Nur zweierlei beschäftigt ihn noch hin und wieder in wenigen stillen Minuten.

Welches Interesse konnte Bill Bing, vorausgesetzt er war der Täter, an den alten Rechnungen und Zeitungsausschnitten in dem Zettelkasten haben?

Vergebens hat er jedes Stück Papier damals mit Higgins durchgesehen. Nichts war daraus zu ersehen, auch keine Andeutung etwa auf die Erbschaft oder das Depot der halben Million, die immer mehr zu einem Phantom wurde.

Das zweite Rätsel aber für Hans Wenger ist und bleibt Juanita.

*

Abbau!

Mitten in der Nacht findet er statt unter dem andächtigen Zuschauen der halben Bevölkerung von Denver, deren stürmisch vordrängende Reihen die Polizei und eine Anzahl berittener Leute Bill Bings zurückhalten müssen.

Trotz des unsicheren Scheinwerferlichtes und der wenigen Lichtquellen von den hohen Masten spielt sich alles mit der Ruhe und Ordnung einer gut eingespielten Maschinerie ab.

Eine ganze Stadt wird abgebrochen, aber jede Latte, jeder Nagel, jedes noch so unscheinbare Requisitenstück hat seinen bestimmten Platz auf dem Lastwagen. Die Stuhlreihen türmen sich zu wohlgeordneten Bergen, das große Zelt flattert, von geschickten Händen zerlegt, in Nichts zusammen, als habe es nie gestanden.

Bill Bings Pferdestall ist im Nu zerlegt. Pferdeköpfe schauen aus Transportwagen. Giraffen drehen neugierig und dumm den langen Hals. Raubtiergebrüll erschüttert die Luft.

Elefanten machen mit Erfolg den Zugmaschinen Konkurrenz. Viele Wohnwagen sind noch mit Pferden bespannt. Andere werden von Treckern gezogen.

Bill Bing ist unermüdlich. Er scheint sich verzehnfachen zu können. Immer, wenn Hans mit einer ihm ungewohnten Arbeit nicht weiter kann, ist plötzlich der Cowboy da, packt mit zu oder klärt den Juniorchef mit ein paar brummigen Worten auf.

Hans lernt eine ungeheure Menge in diesen Stunden. (Fortsetzung folgt.)



ne das „Impletum
r wahrscheinlich, daß
winkel unsere Hasen
weg gewissermaßen
atürlich ihre Fährte,
er der gleichen oder
sondern auch sämt-
ndem Geruchsinn auf
ahlreiche Beobachtun-
ß der Rammler (das
rben um die Häsin
ifriges Abwischen der
morgan seine Vorder-
l seine flüchtige Ehe-
r um sie zu überzeu-
er riecht. Dieses Be-
grundverschieden von
ferfüchtiger Männchen,
kann in der Liebeszeit
Leidenschaft ausarten.
Haar beider Kämpfer
herliegende „Wolle" ist
den Jäger dafür, daß
gt wird.

Ecke

riese

r gibt's nichts Neues.
ag und denke an Dich.
ar ich gestern abend im
im und habe mir ein
gesehen! Dein treuer

te nicht so viel und sei
rr Prechtl hat meinen
ich mit Deinem Stück
at! Deine Grete."

Abend

sitzen im Wirtshaus

garre?" fragt Wernicke.
Krause zur Antwort.

eine Zigarre geben?"

Lieber!" antwortete

gen. Dann ziehen beide
„Also müssen wir eben
rauchen!"

Dialog

rdenken Sprichwörter,

Von welchem klugen
es Sprichwort?"

der Küche

hin in der Küche einen
etwas in die Brüche

ehört, gnädige Frau, es
it dem Milchmann!"

rbt

Herrn Pingelberg und
öhnchen kommt in der
n Rechnen ist er etwas

ner Mutter", antwortet
nlich unberechenbar!"

*

u Greller stößt ihren Gat-

„Unsinn! Ich bin ganz
(Neue Z. Z.)

erlei beschäftigt ihn noch
igen stillen Minuten.
nnte Bill Bing, voraus-
ter, an den alten Rech-
sschnitten in dem Zettel-

des Stück Papier damals
gen. Nichts war daraus
Andeutung etwa auf die
pot der halben Million,
em Phantom wurde.
aber für Hans Wenger

*

cht findet er statt unter
auen der halben Bevöl-
en stürmisch vordrängende
d eine Anzahl berittener
ickhalten müssen.
n Scheinwerferlichtes und
en von den hohen Masten
der Ruhe und Ordnung
n Maschinerie ab.
wird abgebrochen, aber
el, jedes noch so unschein-
t seinen bestimmten Platz
Die Stuhlreihen türmen
n Bergen, das große Zelt
Händen zerlegt, in Nichts
s nie gestanden.
estall ist im Nu zerlegt.
aus Transportwagen.
erig und dumm den langen
l erschüttert die Luft.
mit Erfolg den Zug-
Viele Wohnwagen sind
spannt. Andere werden

rmüdlich. Er scheint sich
nen. Immer, wenn Hans
ohnten Arbeit nicht weiter
Cowboy da, packt mit zu
rchef mit ein paar brum-

ngeheure Menge in diesen
(Fortsetzung folgt.)

Munitionszug vor Moskau geschnappt!

Unsere Pioniere bereiten den Sowjets eine böse Ueberraschung – Drei feindliche Panzer erledigt

Im Osten, Ende November.

Wir sind mit einer Vorausabteilung in den Rücken des Feindes gestoßen. Nach tagelangen heißen Gefechten können wir uns eine kleine Ruhepause gönnen.

Sicherungen und Spähtrupps werden vorgeschickt. Hin und wieder ertönt in der Ferne das dumpfe Rollen der schweren Geschütze. Aufklärer überfliegen das Gelände. Unser Kompaniechef ist auf Erkundung. Er muß bald zurück sein. Wie wir ihn kennen, wird er wieder einen „fetten Brocken" mitbringen.

Motorengeräusch! Der Chef ist da und strahlt über das ganze Gesicht. Kurze Lagebesprechung mit den Zugführern. Unser Auftrag lautet: Ein sowjetischer Munitionszug auf der Bahnstrecke nach Moskau ist zu nehmen und die geladene Munition zu vernichten!

Schnell sind wir marschfertig. Zündgerät und Ladungen werden bereitgehalten. Zwei MG-Trupps haben den Bahnhof in O., wo der Zug bereits unter Dampf steht, zu umgehen und von hinten her anzugreifen. Wir selbst dagegen müssen über die Gleise vorstoßen und von dort aus zum Frontalangriff ansetzen.

Die einzelnen Trupps marschieren los. In gebückter Haltung arbeiten wir uns durch einen Straßengraben. Aus einem Wald heraus läuft die Bahnlinie über einen niedrigen Damm und endet nach weiter Kurve in einem kleinen Bahnhof. Dort soll sich der Zug befinden. Der Boden ist leicht gefroren. Immer wieder treten wir durch die dünne Eisdecke der vielen kleinen Tümpel und Pfützen: Vorsicht, daß durch dieses Geräusch der Feind nur nicht vorher gewarnt wird!

Der Bahndamm ist ohne Zwischenfall erreicht. Graue Dampfwolken steigen aus einer altmodischen, schwerfälligen Lokomotive zum Himmel. Wir betrachten aus etwa 150 Meter Entfernung unser „Opfer". Das wird eine fette Beute werden! Die Deckung am Damm gut ausnutzend, kommen wir an einen wackeligen Bretterzaun. Im Nu ist dieses Hindernis überwunden. Vor uns liegt ein Hof mit altem Gerümpel. Ein Mann läuft auf den Schienen aufgeregt hin und her. Kisten werden aus dem Lagerschuppen geschleppt und verschwinden im Innern der Wagen.

Kein Sowjet kann entkommen . . .

Ich schaue zur Uhr: Noch 10 Minuten — dann ist es so weit! Unsere Spannung steigt von Minute zu Minute. Das wird für die Sowjets eine nette Ueberraschung geben. Die anderen Kameraden werden inzwischen sicher ihre Stellungen bezogen haben.

Noch drei Minuten! Unser Zugführer erteilt die letzten Befehle. „Fertigmachen!" MG-Feuer von rechts! Das sind die Pioniere am entgegengesetzten Ende des Bahnhofs. Dort springen schon die ersten über die Gleise. Den Hof überqueren wir. Eine Gruppe Sowjets taucht auf. Kurzes Feuergefecht. Die sind erledigt.

Der Gegner ist völlig überrascht. Ein sowjetischer Kommissar, der aus 10 Meter Entfernung gerade seine Maschinenpistole auf unsere Gruppe anlegt, wird von einer blitzschnell geworfenen Handgranate getroffen. „Volle Deckung! Feuer aus dem Lagerschuppen!" Eine Feindgruppe hat sich dort verschanzt. Aus den niedrigen Fenstern hämmern ihre Maschinengewehre wir toll auf uns los.

Mein linker Kamerad wird getroffen und schnell — im dichtesten Kugelregen — aus der Feuerlinie geschafft. Jetzt springen zwei Pioniere vor, direkt auf den Schuppen zu. Drei, vier Handgranaten fliegen durch die zertrümmerten Fenster ins Innere des Raumes. Die Sowjets schießen weiter. Sie verteidigen sich bis zum letzten. Eine halbe Wand des Schuppens ist eingestürzt. Noch einmal vier Handgranaten hinein in die wacklige Bude!

Diesmal hat es gefunkt! Die Türen werden erbrochen. Das Widerstandsnest ist ausgeräuchert. Da werden die Sowjets aus allen Löchern hervorgeholt. Wer etwa sein Heil in der Flucht sucht, wird von unserer Sicherungsgruppe erwischt. Nach knapp einer Stunde ist der ganze Zug in unserer Hand.

Zehn Eisenbahnwagen, jeder mit rund 10 Tonnen Munition beladen, sind den Sowjets in kühnem Handstreich genommen worden. Wir reißen die Türen der Wagen auf: Munition aller Art, Gewehr-, Pak-, Artilleriegeschosse, Minen und Sprengmittel sind geladen. Und dann ein ganz „bombiger" Wagen: Fliegerbomben aller Kaliber!

Sofort geht das Sprengkommando ans Werk. Es ist keine Zeit mehr zu verlieren. Die Sowjets haben bereits im wahrsten Sinne des Wortes „Lunte" gerochen. Das beweist die tolle Schießerei, die jetzt bei unserer Sicherungsgruppe losgeht. Schnell werden die Wagen abgekoppelt und auseinandergeschoben. Jeder einzelne wird zur Sprengung fertig gemacht. An den ersten beiden mit Gewehr- und MG-Munition beladenen Waggons wird eine Sprengladung angebracht. Die Zündschnur brennt. Wir nehmen Deckung. Eine grelle Stichflamme blitzt auf. Detonation! Zwei Wagen stehen in hellen Flammen.

Feindliche Panzer in Sicht! Das hat uns gerade noch gefehlt! Fieberhaft gehen wir ans Werk. Schon sind sechs Wagen ein Raub der Flammen geworden. Auf den restlichen vier sind die Ladungen bereits angebracht. Da ertönt das Motorengeräusch der feindlichen Panzer. Jetzt erreichen sie die Bahnlinie. Da gehen die beiden letzten Wagen mit 20 Tonnen Fliegerbomben in die Luft. Die Erde erzittert von der Detonation. Eine dichte graue Qualmwolke legt sich über das ganze Gelände. Man kann keinen Meter weit sehen. Nur der unheimlich brummende Ton der anrollenden Panzer verrät uns, daß sie bald den Bahnhof erreicht haben müssen.

Die Sowjets eröffnen das Feuer. Langsam wird die Sicht klar. Ueber den Hof werden zwei Pak geschleppt und in Stellung gebracht. Unsere MG legen ihr Feuer auf die Schießscharten der Panzer. Drei Panzer stehen jetzt unmittelbar vor dem Bahnhof — inmitten der rauchenden Trümmer des Munitionszuges. Ein fürchterliches Duell zwischen Pak und Panzern beginnt.

Der Bahnhof steht in hellen Flammen. Da — ein Panzer antwortet nicht mehr: Er ist erledigt. Ein Geschütz schiebt sich jetzt bis auf 35 Meter an einen der Panzer heran. Pioniere springen aus der Deckung hervor. Hinauf auf den dritten Panzer! Handgranaten heraus und hinein damit in das Rohr! Das hat gezündet. Die andere Pak gibt diesem schwarzen Ungetüm den Rest. Jetzt versucht der letzte noch schießende Panzer zu entkommen. Er wendet und saust über die Bahnanlagen. Zwecklos! Schon hat ihn das gleiche Schicksal wie die beiden anderen ereilt. Schwer getroffen rutscht er vom Bahndamm ab. Die Besatzung steigt aus und ergibt sich.

Wir haben einige Verwundete. Der PKW. des Chefs steht schon bereit, um sie zurückzubringen. Da überblicken wir das Gelände. Kein Stein steht mehr auf dem anderen. Das ist ganze Arbeit, die in knapp drei Stunden geleistet wurde! Ein ganzer Munitionszug vernichtet, den Sowjets einige hundert Verluste beigebracht und obendrein noch drei Panzer erledigt! Als einige Stunden später die feindlichen Flieger den Schauplatz der Vernichtung überqueren, um vielleicht noch zu retten, was noch zu retten ist, marschieren wir schon wieder einem neuen Ziele entgegen.

Gerhard Hoepfner.

Admiral Cunningham



Was den Engländern zu Lande ihr Wavell, ist ihnen zur See ihr Cunningham, Admiral Sir Andrew Cunningham, Befehlshaber der Mittelmeerflotte und Hüter der Linie von Suez bis Gibraltar. Wo die Siege fehlen, klammert man sich in Britannien bekanntlich gern an die Namen jener Männer, welche die Chance dazu haben könnten. Wavell ist aus der Cyrenaika herausgeworfen worden, und Cunningham gelang es nur mit Mühe, die Reste des britischen Expeditionskorps aus Griechenland und Kreta nach Aegypten zu retten — Parallelen der Popularität, die der englische General durch propagandistische Proklamationen und Wortschöpfungen zu stärken versucht hat. Von ihm stammt der Ausspruch: „Reinigt den Himmel von der deutschen und italienischen Pest!"

Zu der Pest vom Himmel, die den Mittelmeer-Admiral befallen hat, ist seit einiger Zeit auch noch die Pest der deutschen U-Boote getreten, wie der Auftakt der Versenkung eines britischen Zerstörers in der Straße von Gibraltar Mitte Oktober und die schwerwiegenden neuerlichen Einbußen bewiesen haben. Cunninghams Situation ist damit in ein kritisches Stadium eingetreten, und der selbstsichere Admiral ist bereits so vorsichtig geworden, daß er sich kürzlich überwand, die italienische Flotte als einen starken Gegner gelten zu lassen: Selbstüberwindung fällt den Briten bekanntlich besonders schwer!

Daß Cunningham bis zu den schwarzen Tagen seiner Flotte im Mittelmeer einen glatten soldatischen Weg ohne besondere Schwierigkeiten und Bewährungsproben gegangen ist, vermögen wir aus seinem Lebenslauf aufzulesen. Der heute 58jährige, der Sohn eines Universitätsprofessors, trat im Jahre 1898 in die englische Marine ein. Während des Weltkrieges hatte er als Zerstörerkommandant Gelegenheit, sich im Gallipoli-Abenteuer Churchills mutig auszuzeichnen. Nach der Absolvierung verschiedener Kommandos in Westindien und auf der Insel, u. a. als Marineadjutant des Königs, beginnt er 1933 seine Tätigkeit im Mittelmeer als Konteradmiral und Chef der Zerstörerflottillen und setzt sie 1937 als Befehlshaber des Schlachtkreuzergeschwaders fort. Zwei Jahre später wird er geadelt und zum Admiral und Chef der britischen Mittelmeerflotte ernannt. Ein schneller Aufstieg, der unterstützt wurde durch sein Geschick in politischen Verhandlungen, für welche er im Nahen Osten oft von London benutzt worden ist.

„Cunningham rules the waves!" hat die englische Presse prahlerisch von ihm gesagt. Jedoch die Sprache der deutschen OKW.-Berichte, die nacheinander die Versenkung des Flugzeugträgers „Arc Royal" und die Torpedierung des Schlachtschiffes „Malaya" im westlichen Mittelmeer, den Lufttorpedotreffer auf ein größeres britisches Kriegsschiff nördlich Sidi Barani, die Torpedierung eines britischen Schlachtschiffes vor Sollum und die Versenkung eines britischen Zerstörers der Jervis-Klasse vor der Küste der Cyrenaika in einem Zeitraum von knapp zwei Wochen bekannt geben konnten, hat für Admiral Cunningham einen anderen Klang. Und dies zu einer Zeit, da England im Hinblick auf die Kämpfe in Nordafrika alles andere von ihm erwartet hat als eine so empfindliche Schlappe in seiner Mittelmeerposition.

Allgemeine Rundschau

Ueberflüssige Stromabnahme vermeiden!

Die Reichsstelle für die Elektrizitätswirtschaft (Reichslastverteiler) gibt bekannt: In der Kriegszeit werden besonders große Mengen an elektrischem Strom zur Steigerung der Rohstofferzeugung, zum weiteren Ausbau der Rüstungsindustrie sowie in der Ernährung und Landwirtschaft gebraucht. Die gesamte Elektrizitätswirtschaft muß für die ausreichende Stromversorgung dieser Wirtschaftszweige eingesetzt und jeder überflüssige Stromverbrauch vermieden werden. Ebenso wie der Verbrauch an Kohle und anderen Energiearten nach Möglichkeit eingeschränkt werden muß, ist es erforderlich, daß Haushalt, Handel und Gewerbe auch ihren Stromverbrauch auf das unbedingt notwendige Maß beschränken. Die Benutzung elektrischer Maschinen, Geräte und Einrichtungen sowie der Beleuchtung ist daher soweit wie möglich einzuschränken, besonders während der Morgenstunden, also von etwa 6 bis 10 Uhr, weil zu dieser Tageszeit die höchsten Anforderungen an die Elektrizitätsversorgung gestellt werden. Motoren, Bügeleisen, Staubsauger, Heizeinrichtungen usw. sollen in den genannten Stunden tunlichst nicht betrieben, und die elektrische Beleuchtung auf ein Mindestmaß beschränkt werden. Alle Arbeiten, die die Benutzung dieser Geräte erforderlich machen, verlege man daher auf spätere Tagesstunden. — Wer Strom spart, hilft der deutschen Wirtschaft und stärkt damit die innere Front!

*

Minden, 29. Nov. **Das 200jährige Bestehen der Pionierwaffe in Minden** gibt der Stadt Anlaß, dieses Tages festlich zu gedenken. Am Sonntagvormittag fand eine Feierstunde im Stadttheater unter Mitwirkung der Heeresmusikschule Bückeburg statt. Außerdem ist eine Reihe weiterer Veranstaltungen vorgesehen

Versmold, 1. Dez. **Stall und Scheune niedergebrannt.** In der Nachbargemeinde Peckeloh standen morgens Stall und Scheune des Bauern Tingwerth in hellen Flammen. Zwar gelang es, das Vieh zu retten. Die beiden Gebäude aber wurden bis auf die Umfassungsmauern eingeäschert.

Dortmund, 1. Dez. **30 000 Besucher im Deutschen Haus".** In diesen Tagen ist die im „Deutschen Haus" gezeigte Ausstellung „Die neue deutsche Wohnung" geschlossen worden. Das allgemeine Interesse für die Schau, die auf dem Gebiete der Wohnungskultur und Heimgestaltung neuzeitlichen Gesichtspunkten zum Durchbruch verhelfen und zugleich die praktische Lösung einer wichtigen Nachkriegsaufgabe zeigen will, war auch in Dortmund außerordentlich stark. Nicht weniger als 30 000 Männer und Frauen haben die Ausstellung aufgesucht.

Gelsenkirchen, 1. Dez. **Junger Dunkelheitsverbrecher.** Der 19jährige Heinrich Zeuner stand vor dem im Amtsgerichtsgebäude tagenden Sondergericht Essen. Der arbeitsscheue Bursche hatte unter Ausnutzung der Verdunkelung von zwei Fahrrädern auf dem Bahnhof Gelsenkirchen-Bismarck je einen Reifen entwendet. Weiter hatte er, gleichfalls zum Teil unter Ausnutzung der Verdunkelung, im Gebäude der Reichsbahndirektion Mäntel und Jacken, sowie eine Reiseschreibmaschine gestohlen. Unter Zubilligung gewisser Milderungsgründe wurde Z. zu vier Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrverlust verurteilt.

Essen, 1. Dez. **Aus der Volksgemeinschaft ausgeschlossen.** Dem Essener Sondergericht wurde in seiner Sitzung am Donnerstag ein asozialer und arbeitsscheuer Mensch in der Person des 29 Jahre alten Peter Heim aus Essen vorgeführt, den der Staatsanwalt auf Grund der Bestimmungen des Volksschädlingsgesetzes angeklagt hatte. Der bereits zweimal wegen Diebstahls vorbestrafte Angeklagte hat im Oktober d. J. im Bereiche der Stadt Essen fünf schwere Einbruchsdiebstähle verübt, von denen zwei unter Ausnutzung der Verdunkelungsmaßnahmen begangen worden sind. Einmal verschaffte er sich in den Nachmittagsstunden in eine Villa, deren Bewohner verreist waren, gewaltsam Eingang, verbrachte die ganze Nacht in ihr und plünderte sie gründlich aus. Auf einem Raubzuge, den er in eine Mansardenwohnung unternahm, stahl er einem Soldaten die Zivilkleider, wie zwei Anzüge, zwei Mäntel und sonstige Sachen. Das Sondergericht verurteilte den Volksschädling zu einer Zuchthausstrafe von sieben Jahren, zu sieben Jahren Ehrverlust und ordnete außerdem die Sicherungsverwahrung gegen ihn an.

Duisburg, 1. Dez. **Kind verbrüht.** In Wanheim stürzte ein vierjähriges Mädchen beim Spiel in eine Wanne, die mit heißer Lauge gefüllt war. Das Kind erhielt am ganzen Körper schwere Brandwunden. Es ist bald im Krankenhaus gestorben.

Montabaur, 30. Nov. **Ein Familiendrama,** das sich im Juni dieses Jahres in dem Westerwaldort Stockum zutrug und zum Tode des siebzigjährigen Landwirts Josef Gräf führte, fand jetzt vor dem Gericht in Limburg seine Sühne. Angeklagt waren die Tochter und der Schwiegersohn des Landwirts. Die drei lebten gemeinsam im gleichen Haushalt. Das Anwesen mit Gebäude, Stallungen und etwa 28 Morgen Land war Eigentum des alten Gräf. Am Tage nach Pfingsten verkaufte dieser eine Kuh zum Preise von 448 RM., wobei er von dem Erlös sofort 400 RM. zur Kasse nach Rotenhain brachte. Als er nach Hause zurückkam, wurde er von seiner Tochter und dem Schwiegersohn sofort nach dem Verbleib des Geldes gefragt. Die beiden fielen über den alten Mann her, nahmen ihm das in seiner Tasche befindliche Geld aus dem Verkauf ab, schlugen ihn zu Boden und versetzten ihm Fußtritte. Die Folge war, daß sich der alte Mann nach zwei Tagen in ärztliche Behandlung begeben mußte. Der Arzt ordnete die sofortige Einlieferung in das Krankenhaus Marienberg an, wo der Greis aber schon am zweiten Tage starb. Die polizeilichen Ermittlungen führten zur Erhebung der Anklage gegen die Tochter und den Schwiegersohn. Von dem Arzt war zudem noch festgestellt worden, daß sich das Schlafzimmer des Vaters in einem menschenunwürdigen Zustand befand. Das Gericht verurteilte den Schwiegersohn zu acht Monaten und die Tochter zu vier Monaten Gefängnis.

Spiel und Sport

Schalke an der Spitze

6:1-Sieg vor 25 000 Zuschauern

In Dortmund fiel am Sonntag vor 25 000 Zuschauern die Vorentscheidung im Kampf um die westfälische Fußballmeisterschaft. Der bis dahin noch ungeschlagene BV. Borussia 09 Dortmund mußte sich im letzten Spiel der ersten Runde von dem FC. Schalke 04 klar mit 6:1 (4:1) geschlagen bekennen. Schalke ist nun zur Spitze vorgedrungen und keiner wird wohl in der Lage sein, den Titelverteidiger aus dieser Position verdrängen zu können, die Borussen liegen an zweiter Stelle vor Gelsenguß und Herne, die alle drei je vier Minuspunkte aufzuweisen haben.

Die Tabelle nach dem Stand vom 30. November 1941:

FC. Schalke 04	7	7	0	0	44: 4	14: 0
Borussia Dortmund	9	6	2	1	34:17	14: 4
Gelsenguß Gelsenkirch.	5	3	2	1	19:13	8: 4
Westfalia Herne	6	4	0	2	14: 8	8: 4
SpVg. Herten	9	3	1	5	14:26	7:11
VfL. Altenbögge	8	3	0	5	17:36	6:10
VfB. Bielefeld	9	3	0	6	12:27	6:12
Arminia Bielefeld	6	2	1	3	18:20	3: 7
VfL. Bochum 48	7	2	0	5	13:17	4:10
SpVg. Röhlinghausen	9	1	2	6	11:28	4:14

Admira schlug Austria 7:0

Admira Wien, die in dieser Meisterschaft bisher nur eine bescheidene Rolle gespielt hat, schwang sich zu einer großartigen Leistung auf. Die Austria wurde mit 7:0 in Grund und Boden gespielt. Der durch Reichsbachamtsleiter Linnemann begnadigte Verteidiger Marischke bedeutete eine wesentliche Verstärkung, und im Angriff bildeten Schilling und Hahnemann einen unwiderstehlichen rechten Flügel. Trotz dieser katastrophalen Niederlage wurde Austria Sieger der Herbstserie.

Neusel gab eine Boxlektion

Der Kampf zwischen Walter Neusel und Heinz Seidler, den beiden Exmeistern im Schwer- bzw. Halbschwergewicht, hat dem jungen Berliner SS-Mann nicht den gewünschten Erfolg gebracht. Neusel erwies sich als der stärkere und erfahrenere Boxer, der seinen Gegner in fast jeder Runde beherrschte und in in der Pause zur neunten Runde zur Aufgabe zwang. Der fast zehn Kilo schwerere Neusel ging von der ersten Runde an dem stürmischen Tempo Seidlers mit den wilden Schwingern gut aus dem Wege. In der dritten Runde traf Seidlers harte Rechte den Bochumer einmal genau ans Kinn. Neusel ließ Wirkung erkennen, kam aber geschickt um den gefährlichen Augenblick herum. Von der vierten Runde an wurde Neusel eindeutig überlegen und erteilte dem immer wieder schwer getroffenen Seidler eine schmerzhafte Boxlektion. Seidler versuchte als letzte Rettung seine Rechte einzusetzen, doch Neusel war gewarnt und viel zu gerissen, noch einmal einen Volltreffer einzufangen. Als sich in der siebenten Runde Seidlers linkes Auge völlig geschlossen hatte, wurde er von Neusel hin und hergehetzt, und in der Pause zur neunten Runde gab er auf Rat seines Betreuers den für ihn aussichtslosen Kampf auf und überließ dadurch dem stark gefeierten Neusel die klare Entscheidung.

Guter westfälischer Schützennachwuchs

Die Bannvergleichskämpfe in Bochum

Trotz kurzer Vorbereitung konnten die 18 in Bochum weilenden Schützenmannschaften westfälischer Banne beachtliche Erfolge erzielen. Je fünf Schützen waren von 18 Bannen abgestellt worden, die in schönem Wettkampf ihre Kräfte maßen. In den drei Anschlagsarten: stehend, liegend freihändig und kniend standen sie ihren Mann. Die hervorragenden Ergebnisse zeigten ihr schönes Können:

1. Mannschaft: Bann 131 Hamm mit 1373 Ringen, 2. Bann 183 Herford mit 1323 Ringen, 3. Bann 13 Münster mit 1322 Ringen, 4. **Bann 281 Paderborn mit 1310 Ringen,** 5. Bann 300 Wane-Eickel mit 1275 Ringen.

Als beste Einzelschützen kamen folgende Jgg. heraus: 1. Langhorst (Hamm) 291 Ringe, 2. Mecklenbrauch (Hamm) 290 Ringe, 3. Vieth (Paderborn) 290 Ringe, 4. Schmitz (Soest) 290 Ringe, 5. Ban (Soest) 290 Ringe, 6. Mauser (Münster) 289 Ringe, 7. Ewald (Dortmund) 285 Ringe, 8. Brockhaus (Herne) 282 Ringe, 9. Schimmer (Bochum) 280 Ringe, 10. Habicht (Hattingen) 277 Ringe.

Diese Leistungen sind sowohl auf die intensive Einheitsarbeit der Hitlerjugend als auch auf die Betreuung durch den Gauschützenverband Westfalen zurückzuführen. Der K.-Führer des Gebietes, Oberbannführer van Ooyen, sprach bei der Siegerehrung den Jungen seine Anerkennung und den Ausbildern seinen Dank aus und forderte alle zu weiterer erfolgreicher Arbeit auf.

Wußten Sie schon . . .

. . . daß die Blätter eines Baumes oder Strauches fast alle die gleiche Lebensdauer haben? Daher beginnt auch im Herbst der Prozeß des Absterbens bei jenen Blättern, die sich im Frühjahr zuerst entfaltet haben.

. . . daß die Schmetterlinge einen leichten Körper und großbemessene Flügel haben, damit sie gemächlich von Blüte zu Blüte flattern können, während die Schwärmer von der Natur mit einem muskelstarken Stromlinienkörper und verhältnismäßig kleinen Flügeln ausgestattet wurden, um schnell dahinjagen zu können?

Aus der Heimat

Büren, Dienstag, den 2. Dezember 1941

Keine Erhöhung der Abzüge

Die neuen Sachbezugswerte

In einer Erläuterung der neuen Richtlinien für die Bewertung der Sachbezüge in der „Deutschen Steuerzeitung" führt der Sachbearbeiter des Reichsfinanzministeriums aus, daß die neuen Bewertungssätze nach dem ungefähren Durchschnitt der Werte bemessen worden sind, die bisher von den Finanzbehörden und Versicherungsbehörden festgesetzt worden waren. Die Sätze sind in der Regel etwas höher als die bisherigen Sachbezugswerte für Zwecke der Lohnsteuer und etwas niedriger als bisher in der Sozialversicherung. Es wird sich deshalb in einigen Fällen eine leichte Erhöhung der Lohnsteuer ergeben, die jedoch in den meisten Fällen durch eine Senkung der Sozialversicherungsbeiträge ausgeglichen wird. Um Verschiebungen möglichst gering zu halten, werden die Gebiete in die Bewertungsgruppe eingeordnet, deren Sätze den bisherigen Werten am nächsten liegen.

Die Auswirkung der neuen Sachbezugswerte ist sehr groß. In der Sozialversicherung sind sie maßgebend für die Berechnung aller Beiträge für die Rentenversicherungen, der Krankenversicherung, der Unfallversicherung und der Arbeitslosenversicherung. Sie gelten auch für die Bemessungen der Versicherungsleistungen, für die Berechnung der DAF.-Beiträge und die Ermittlung des pfändbaren Teils des Arbeitseinkommens.

*

Am 3. Dezember Viehzählung

Am 3. Dezember wird die übliche allgemeine Viehzählung im gesamten Großdeutschen Reich unter Einschluß der eingegliederten Ostgebiete durchgeführt. Gerade während des Krieges ist die genaue Durchführung dieser großen Viehbestandsaufnahmen von größter wirtschaftspolitischer Bedeutung. Es ist daher Pflicht aller Viehhalter, genaue Angaben über ihre Viehbestände zu machen. Die Viehhändler sind verpflichtet, die Ställe und Gebäude, in denen Vieh gehalten werden kann, zu betreten und die Viehbestände persönlich nachzuzählen. Die Angaben der Viehhalter werden von Beauftragten der Ernährungsämter stichprobenweise kontrolliert werden. Viehhändler, denen hierbei nachgewiesen wird, daß sie wissentlich falsche Angaben über ihre Viehbestände gemacht haben werden auf Grund des Gesetzes über Viehzählung vom 31. Oktober 1938 streng bestraft.

*

Wir verdunkeln heute, am 2. Dezember, von 17.12 bis 9.06 Uhr.

Auszeichnung. Wachtmeister Heinz Norbert Schürholz von hier wurde am 31. Oktober mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Unsern Glückwunsch!

27 NSV-Kindergärten und 16 Hilfsstellen „Mutter und Kind". Im Kreise Paderborn-Büren bestehen heute 27 NSV-Kindergärten, in denen täglich rund 1000 Kinder betreut werden und 16 Hilfsstellen „Mutter und Kind" Im Durchschnitt holen sich jeden Monat 1500—2000 Familien Rat und Hilfe.

Werkausstellung. Wie im vergangenen Jahre, veranstalten die BDM.- und Jungmädelgruppe Büren auch jetzt wieder eine Ausstellung von Spielsachen und Gebrauchsgegenständen, die zum Teil selbst angefertigt wurden; zum anderen Teil handelt es sich um Sachen, die bei der letzten Spielzeugsammlung gespendet und von den geschickten Händen der Mädel wieder instand gesetzt wurden. Die sehr sehenswerte Ausstellung findet am morgigen Mittwochnachmittag im Kütingschen Saale statt. Wir wünschen ihr einen recht zahlreichen Besuch.

Kerzen für die Front. Unsere Soldaten sind in den ungeheuren Weiten des östlichen Kampfgebietes in den langenn Winternächten auf die Kerze als einziges Beleuchtungsmittel angewiesen, denn es gibt im Osten keine Stromversorgung und auch kaum Petroleumlampen. Der Bedarf der Wehrmacht an Kerzen ist deshalb in diesem Jahre besonders groß. Deswegen ist es notwendig, daß die Heimat in diesem Jahre den Verbrauch von Kerzen — auch von Weihnachtskerzen — erheblich einschränkt. Aus diesem Grunde sind die Weihnachtskerzen in diesem Jahre rationiert worden. Zunächst werden die Haushaltungen mit Kindern, danach die anderen mit Kerzen versorgt. Wenn also in diesem Jahre an den Weihnachtsbäumen weniger Kerzen brennen, so kommt dies vor allem unseren Soldaten im Osten zugute.

Neue Reichsmittel für den Wohnungsbau. Der Reichskommissar für den sozialen Wohnungsbau hat den Gauwohnungskommissaren in diesen Tagen erhebliche Reichsmittel zur Förderung sozialer Wohnungsbauten zugewiesen. Diese Mittel werden vornehmlich in den Gebieten verwandt, in denen in verstärktem Maße kriegswirtschaftliche Aufgaben auftreten, die es erforderlich machen, Wohnungen zu bauen.

Die Werbeaktion für den Reichskolonialbund. Der Kampf der deutschen Wehrmacht und des deutschen Volkes, der auch der Wiederherstellung der kolonialen Ehre gilt, wird von der Heimat nicht zuletzt durch die Mitgliedschaft im Reichskolonialbund unterstützt. Im Anschluß an eine von der Gauverbandsleitung des Reichskolonialbundes in Bückeburg getroffene Vereinbarung führt der BDM. im Gau Westfalen-Nord eine Großwerbung durch. In allen Kreisverbänden des RKB fanden in diesen Wochen Besprechungen mit den Untergauführerinnen, Ring- und Scharführerinnen statt, deren Ergebnis ein unermüdlicher Einsatz des BDM. für die Sache der deutschen Kolonien ist. Wie wir hören, ist der Werbung der BDM-Mädel ein großer Erfolg beschieden.

*

Das Schlachtefest, eine alte Ueberlieferung

Im Bauernjahr spielt das Schlachtefest eine ebenso große Rolle wie der Michaelitag oder das Erntefest, sehen doch alle Familienglieder in der Vorweihnachtszeit erwartungsvoll diesem häuslichen Ereignis entgegen. Tagelang wird vor der Hausschlachtung gerüstet, und heute oder morgen steht an mancher Hauswand die bekannte Leiter mit der köstlichen Last, die der Landbewohner schmunzelnd betrachtet, und um die ihn der Städter beneidet. Geschäftiges Treiben herrscht im ganzen Hause, wenn nach gemeinsamer Arbeit das Fleisch gesalzen und die wohlschmeckende Hausmacherwurst den „Wurstestock" füllt. Nun versammeln sich alle um den Tisch, um die ersten Kostproben zu machen, sei es vom kunstgerecht zubereiteten Pannhas oder von dem gebratenen und gut gewürzten Wellfleisch. Ein guter Tropfen alten Korns leistet treffliche Dienste, während die Frauenwelt dem duftenden Bohnenkaffee zuspricht.

So war das Schlachtefest seit Jahrhunderten in Westfalen, dem Lande der Schinken, traditionell geworden. Und manche alte Naturdenkmäler weisen in ihren Darstellungen nicht selten auf diese Sitte hin, die unsern Vorfahren eine naturgegebene Notwendigkeit war und keineswegs den Anschein einer üppigen Haushaltung erwecken sollte. Im Gegenteil, das Gepökelte und Geräucherte mußte bis zum nächsten Schlachtfest reichen, und es war der Umsicht und Disziplin der Hausfrauen überlassen, aus der weisen Einteilung eine Kunst zu machen, die es ermöglichte, auch einmal für besondere Anlässe, wie Hochzeiten oder dergleichen eine gute Mettwurst oder einen überjährigen Schinken anzuschneiden.

Wenn bei der heutigen Rationierung der Fleischvorräte der Selbstversorger ein wenig besser abschneidet als der Fleischkartenbezieher, so ist ihm dieses in Anbetracht monatelanger, unermüdlicher Arbeit, die er mit dem Borstenvieh hat, zu gönnen, zumal er auf den Bezug von Frischfleisch verzichten muß.

Kreis Büren und Nachbarkreise

Kreis Büren, 2. Dez. **Ausbildung in Viehpflege und Melken.** An der Lehr- und Versuchsanstalt für Viehhaltung, Haus Düsse bei Ostinghausen, finden vom 8. bis 20. Dezember und im Januar Lehrgänge für die Ausbildung in Viehpflege und Melken statt. Die Kurse sind kostenlos und dauern 14 Tage. Die Ausbildung in diesen Lehrgängen, die für Bauernsöhne und -töchter, Land- und Hauswirtschaftslehrlinge sowie für Hilfskräfte in der Landwirtschaft gedacht sind, umfaßt nicht allein das Handmelken, sondern auch das Maschinenmelken, die Pflege, Fütterung und Aufzucht des Rindviehs. Ebenso erfolgen Unterweisungen in Schweinezucht, Schweinemast, Kleintierzucht und in den übrigen mit der Tierhaltung in Verbindung stehenden Fragen, wie Futterbau, Grünlandwirtschaft usw. Die Anmeldung hat bei der Anstalt (Telefon Benninghausen 170) sofort zu erfolgen.

Kreis Büren, 2. Dez. **Licht lockt Bomben.** Bei allen bisherigen Einflügen des Feindes in das Reichsgebiet konnte man immer wieder feststellen, daß Bombenwürfe meist dort stattfanden, wo der Feind einen Lichtschein bemerkte. Es ist durchaus nicht etwa der Fall, daß die Bombenwürfe nur über Städten erfolgen. Dank der hervorragenden deutschen Abwehr kommt der Feind oft über den Städten gar nicht zum Bombenabwurf und entledigt sich dann seiner Bombenlast wahllos dort, wo er einen Lichtschein bemerkt und menschliche Behausungen vermutet. Diese Tatsache legt auch der Landbevölkerung die Verpflichtung auf, für sorgfältige Verdunkelung der Wohn- und Stallgebäude zu sorgen und sich selbst sowie den Besitz vor Verlusten durch Spreng- und Brandbomben zu schützen. Als besonders zweckmäßig haben sich für die Stallverdunkelung Fensterläden erwiesen, die an der Außenseite der Stallfenster angebracht werden. Ferner lassen sich einzelne kleine Fenster auch mit Pappe verdunkeln. Für Ställe mit mehreren Fenstern sind Strohmatten zu empfehlen, die bei großer Kälte gleichzeitig vor zu starker Auskühlung schützen. Die Verwendung von Verdunkelungspapier ist im Viehstall nicht immer zu empfehlen, da das Papier durch die feuchte Stalluft durchnäßt und aufweicht.

Husen, 1. Dez. **Schadenfeuer.** Am Freitagabend bei eintretender Dunkelheit entstand auf dem Gehöft des Bauern Dissen, gent. Grellen, ein Brand, der großen Umfang annahm. Noch ehe die Spritzen von Husen, Atteln und Dalheim einsetzen konnten, war die Aussicht auf Erhaltung der Gebäude geschwunden. Nur mit knapper Not konnte das Vieh gerettet werden. Die gesamte Ernte und alle Futtervorräte wurden ein Raub der Flammen. Die Hofgebäude brannten bis auf die Umfassungsmauern nieder Nur dem raschen und energischen Eingreifen der Motorspritze von Dalheim ist es zu danken, daß die anliegenden Häuser von der Feuersbrunst verschont blieben. Nicht nur im Interesse der Familie, sondern auch der Volkswirtschaft ist dieser Schaden zu beklagen.

Brilon, 1. Dez. **Gefährliche Streichhölzer.** Am Samstag gegen Mittag rief die Brandsirene unsere Feuerwehr zur Pension Weber in der Strackestraße. Im Stallanbau war vermutlich durch Kinder, die mit Streichhölzern spielten, ein Brand ausgebrochen, der mächtige Rauchwolken entwickelte, die sich über den ganzen Hausboden verbreiteten. Es hatte den Anschein, als ob in jedem Augenblick das Gebäude in Flammen stehen würde. Durch das schnelle Zupacken der Feuerwehr konnte der Brandherd im Stalle bald gelöscht werden, so daß nur ganz geringer Sachschaden entstand. Möge aber auch dieser Fall wieder eine erneute Warnung sein.

Brilon-Wald, 1. Dez. **Der SGV.-Bezirk Alme-Diemel** hielt gestern nachmittag im „Westfälischen Hof" eine außerordentliche Bezirkstagung ab, zu der die Abteilungsführer des weitausgedehnten Bezirkes trotz der ungünstigen Bahnverbindungen sehr zahlreich erschienen waren. Bezirksführer Reiter (Beringhausen) wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß das Jahr 1941, in dem der Sauerländische Gebirgsverein sein goldenes Jubiläum feiern konnte, auf Wunsch des Vereinsführers Regierungspräsident Dellenbusch zu einem Jahr der Werbung für den Wander- und Heimatgedanken benutzt werden solle. Um auch dem SGV. in dem Bezirk Alme-Diemel weiteren Auftrieb zu geben, stand im Mittelpunkt der Arbeitstagung ein ausgezeichneter Vortrag des Wanderkameraden Oberamtswalt Slüt (Arnsberg), der in überzeugender Weise die notwendige Werbearbeit und ihre praktische Ausführung darlegte und manche wertvolle Winke und Anregungen gab. Es bestehe die heilige Verpflichtung, das Sauerland zu einer Erholungsstätte für jung und alt zu machen, besonders auch für die aus dem Kriege heimkehrenden Frontsoldaten, die ja da draußen auch für die Erhaltung unserer engeren Heimat mit dem Einsatz ihres Lebens kämpfen. Jedes einzelne Mitglied müsse in sich den Drang verspüren, an dieser schönen Aufgabe mitzuarbeiten. Neben dem Wandern in Gottes freier Natur obliegt dem SGV. auch die Pflege des Heimat- und Naturschutzes sowie des Fremdenverkehrs. Die Ausführungen des Redners erweckten bei seinen Zuhörer eine neue Begeisterung zur Weiterarbeit für den SGV. In der Aussprache, an der sich u. a. auch der Führer der Abteilung Büren beteiligte, wurde der Vortrag noch ergänzt und noch manche weitere Anregung gegeben.

*

Aus der Bewegung

BDM.-Werk, Büren. Heute (Dienstag) treten alle Mädel, die an der Arbeitsgemeinschaft Werkarbeit teilnehmen, abends 8 Uhr in der Aufbauschule zum Dienst an. Kerzen sind mitzubringen.

Hauptschriftleiter: Emil Reuber, Lippstadt; verantwortlich für den heimatlichen und Anzeigenteil: Otto Birkle, Büren; Verlag und Druck: C. Jos. Laumanns, Lippstadt.
(Z. Zt. ist Preisliste Nr. 8 vom 1. Jan. 1941 gültig.)

Oeffentliche Mahnung

An die Entrichtung
1. der Lohn-, Bürger-, Umsatz- und Einkommensteuer — fällig am 10. Dezember 1941 —,
2. aller sonstigen fällig gewesenen oder in diesem Monat fällig werdenden (Abschluß- und) Teilzahlungen bei den genannten und anderen Steuern,
3. aller fällig gewesenen und in diesem Monat fällig werdenden Steuerzahlungen, die von einzelnen Rechtsvorgängen oder Geschäftsvorfällen oder sonstigen Merkmalen abhängen (z. B. Gesellschaftsteuer, Beförderungsteuer, Kapitalertragsteuer)

wird erinnert

Bei verspäteter Zahlung sind Säumniszuschläge und gegebenenfalls Zwangsvollstreckungskosten zu zahlen. Eine weitere Mahnung — Erhebung durch Nachnahme — erfolgt nicht mehr.

Schecks über Steuerzahlungen sind stets an die Finanzkasse — nicht Finanzamt — zu senden.

Finanzamt (Finanzkasse) Paderborn.

Am **Mittwoch, dem 3. Dezember,** findet nachm. von 3—8 Uhr im Saale Küting eine

Werkausstellung

der BDM.- und Jungmädelgruppe Büren statt. Eintritt Kinder 10 Pfg., Erwachsene 20 Pfg. Alle Volksgenossen sind zum Besuch herzlich eingeladen.

Garantol-Wink Nr. 4



Steingut- oder wasserdichte Tongefäße eignen sich am besten zum Einlegen der Eier in Garantol. Bei Gläsern besteht eine gewisse Bruchgefahr und in Metall-, Emaille- oder Holzgefäßen halten sich die Eier weniger gut.

Garantol konserviert Eier über 1 Jahr

— und was wichtig ist: die Eier können jederzeit unbedenklich entnommen und zugelegt werden!

Jüngere
Hausgehilfin
aus Büren **gesucht.** Kochen kann erlernt werden.
Dr. Wand, Büren, Brenker Straße 2.

Gut erhaltener, **dynamischer**
Lautsprecher
zu kaufen gesucht.
Meldungen an die Geschäftsstelle der „Bürener Zeitung".

Suche für sofort gebrauchten
Leimofen
(1,80 bis 2 Meter), **zu kaufen.**
Meldungen an die Geschäftsstelle der „Bürener Zeitung".

Eine hochtragende, gute
Milch- u. Ziehkuh
zu verkaufen.
Joh. Volley, Hegensdorf Nr. 105

Habe 2 rotbunte
Mutterkälber
abzugeben
Bauer Herm. Siedhoff, Eickhoff (über Büren) Nr 11.

Kleinanzeigen haben gute Wirkung!

Drei gute Gründe:

aromatisch
leicht
frisch



4 8

MIT UND OHNE MUNDSTÜCK